



SCHWEIZER FATIMA-BOTE

„Am Ende
wird mein
Unbeflecktes Herz
triumphieren!“

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ

3. Jahrgang Nr. 3 September 2002

Fest Kreuzerhöhung

Heute begeht die Kirche das Gedächtnis an den Triumphzug, in dem der griechische Kaiser Heraklius das heilige Zeichen unserer Erlösung nach Jerusalem zurückbrachte, nachdem es eine Zeit lang in den Händen der Perser war. Im Evangelium kündigt der göttliche Heiland seinen Tod am Kreuze an und verspricht, dass er vom Kreuze aus alles an sich ziehen werde. Das bewahrheitet sich auch bei der unblutigen Erneuerung des Kreuzesopfers in jeder hl. Messe.

„Jetzt ergeht das Gericht über die Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt [der Satan] hinausgeworfen werden [durch den Opfertod Christi]. Ich aber werde, wenn ich von der Erde [am Kreuze] erhöht bin alles an mich ziehen. Das sagte er, um die Art seines Todes anzudeuten. Das Volk antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetze gehört, dass Christus [der Messias] ewig bleibt. Wie kannst Du sagen, der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Jesus antwortete ihnen: Noch kurze Zeit ist das Licht bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit die Finsternis euch nicht überrasche; denn wer in der Finsternis wandelt, weiss nicht, wohin er geht. Glaubet an das Licht, solange ihr das Licht habt, damit ihr Kinder des Lichtes seid“.

(Joh 12,31-36)

14. Sept.: Fest Kreuzerhöhung



„Wir aber verkünden Christus,
den Gekreuzigten!“ (1 Kor 1,23)

Liebe Fatimafreunde!

Der 2. Juni 2002 (Abstimmung über die „Fristenlösung“) muss ohne Übertreibung als schwärzester Tag der mehr als 700-jährigen Geschichte der Schweiz bezeichnet werden. Er lässt Böses ahnen! Würde heute ein Krieg ausbrechen, dürften wir mit Sicherheit nicht mehr mit dem Schutz unseres Landespatrons, des hl. Bruder Klaus, rechnen. Es ist einfach unglaublich, wie verblendet weiteste Kreise unseres Landes sind. Das Ergebnis der Abstimmung war niederschmetternd! Der Grossteil der Katholiken unseres Landes hat die eindringlichen Aufrufe unserer Bischöfe, sich gegen eine „Frist“ für das ungeborene Leben zu wenden, missachtet; die vielen Aufrufe des Heiligen Vaters gegen eine Kultur des Todes und für ein Kultur des Lebens sich einzusetzen, wurden überhört. Unser Volk hat sich für den Tod der eigenen Zukunft entschieden!

Es bleibt uns nur, stellvertretend für unser armes, reiches Land um Vergebung für diesen katastrophalen Fehlentscheid, der zum Himmel schreit, zu bitten.

Die Frage muss sich heute jeder stellen: Wer sitzt hinter der „Zollstelle“ (vgl. Mt 9,9), an der Schaltstelle öffentlicher Meinungsmache, an der Nahtstelle zwischen Gottesglaube und Atheismus, der bewussten Abwendung von Gott? Christen setzen heute vielfach den Akzent des gelebten Glaubens eigenmächtig, jenseits göttlicher Offenbarung. Der Offenbarungsgott der hl. Schrift wollte gerade für jene, die sich „seine Bekenner“ nennen – und zu diesem Bekenntnis sind wir alle durch die Taufe berufen – selbst der Massstab aller Entscheidung und jeglichen Bekenntnisses sein. Anderswo, wie etwa an den eigenen Vorstellungen, Mass

zu nehmen, ist gerade nicht die Religion, die uns Jesus verkündete! Christlicher Glaube orientiert sich an Christus! Am Auferstandenen! Am Leben!

Nochmals: Wer sass hinter der *Zollstelle*, die unserem Volk als Mass für die Abstimmung den Tod – und nicht das Leben darreichte?

Nahtlos reiht sich hier auch ein anderer Bereich unseres Glaubens ein. Ein Grossteil der praktizierenden Katholiken hat offensichtlich keine Ahnung mehr über das Verhalten der allerheiligsten Eucharistie gegenüber.

Da wird zum Beispiel das Allerheiligste Altarsakrament ausgesetzt **und nur wenige wissen noch, was sich nun geziemt: Das Knien vor der hl. Hostie!** Die Ehrfurcht entschwindet zunehmend. Das ist aber leider auch nicht überraschend, wenn man bedenkt, mit welcher Ehrfurchtslosigkeit zum Teil die hl. Kommunion ausgeteilt bzw. empfangen wird.

Knien wir daher zumindest bei der hl. Wandlung bis zum Vaterunser nieder oder sooft die hl. Hostie dem gläubigen Volk gezeigt wird. Jedes Mal, wenn die Hostie sichtbar wird, wissen wir: **Es ist der Herr selbst!** (Vgl. Joh 21,7). Und dann kann es nur noch eine Reaktion geben: **Vor dem Allmächtigen Gott auf die Knie sinken!**

In diesem Zusammenhang sei auch wieder daran erinnert, dass das Austeilen der hl. Kommunion im Prinzip **Sache des zelebrierenden Priesters** ist und deshalb nur im Notfall von einem Laien erteilt wird. Wenn immer möglich, empfängt man die Kommunion vom Priester!

Nun noch zu einem erfreulicherem Thema: Immer mehr 7.38-Meter-Kreuze wachsen in unserem Land zum Himmel! Nutzen wir die uns noch gewährte Zeit, um weitere Kreuze zu errichten. Wie wir erfahren haben, stehen in Kanada bereits Hunderte solcher Kreuze!!

Die Botschaften des 3. Teiles des letzten Buches von JNSR laufen auch bereits und können auf unserer Internetseite www.fatima.ch abgerufen werden. (gi)



Gebet eint die Welt!

Marienfeste September – November

08.09: Mariä Geburt

Maria ist die aufglänzende Morgenröte am Himmel der Erlösung und Gnade. Aus ihrem Schoss erhob sich, sie tausendfach überstrahlend, die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus. Sie ist der treueste, vollkommenste geschaffene Spiegel Gottes. Weil sie dazu bestimmt war, die Mutter Gottes zu werden, war sie von Geburt an das heiligste von allen Geschöpfen. Unter allen Heiligen teilt nur der hl. Johannes der Täufer mit ihr die Ehre der kirchlichen Feier der Geburt.

12.09: Mariä Namen

Das Fest wurde von Papst Innozenz XI. zum Dank für die Befreiung Wiens aus der Türkegefahr im Jahre 1683 eingeführt. Das Fest huldigt der Mutter des Welterlösers und unserer himmlischen Königin.

15.09: Sieben Schmerzen Mariens

Die Kirche widmet einen Tag nach dem Fest Kreuzerhöhung ein eigenes Fest dem Gedächtnis der Schmerzensmutter. Maria stand heldenmütig unter dem Kreuze, als ihr göttlicher Sohn den Opfertod starb. Sie erduldet unblutigerweise alle seine Martern und nahm so innigen Anteil am welterlösenden Opfertod Christi. Das Fest wurde 1423 zum ersten Mal auf einer Kölner Synode empfohlen und durch Papst Benedikt XIII. 1727 für die ganze Kirche vorgeschrieben. Papst Pius VII. setzte seine Feier auf den 15. September fest als Dank für seine glückliche Rückkehr aus der Gefangenschaft,

24.09: Maria von der Erlösung der Gefangenen

Das Festgedächtnis hat seinen Ursprung in der Gründung des Ordens der Mercedarier („Mater de Mercede“ - Mutter des Erbarmens) durch die hl. Petrus Nolascus und Raymond von Peñaforte, welche sich den Loskauf christlicher Gefangenen und Sklaven aus der Gewalt der Sarazenen zum Ziel setzten.

07.10: Rosenkranzfest

Das Fest wurde 1573 von Papst Gregor XIII. zunächst für all jene Kirchen eingeführt, in denen sich ein Rosenkranzalter befand, zum Dank für den christlichen Sieg bei Lepanto (7. Oktober 1571), welcher der Macht des Rosenkranzgebetes, zu dem der Hl. Vater die Christenheit aufrief, zugeschrieben wurde. Papst Klemens XI. dehnte das Fest auf die ganze Kirche aus, als erneut, offenbar durch die Macht des die Christenheit einigenden Rosenkranzgebetes, im Jahre 1716 bei Peterwardein durch den Prinzen Eugen von Savoyen ein glänzender Sieg über die Türken – deren Vormarsch in Europa eine Bedrohung des Christentums bedeutete – errungen wurde.

11.10: Fest der Mutterschaft Mariens

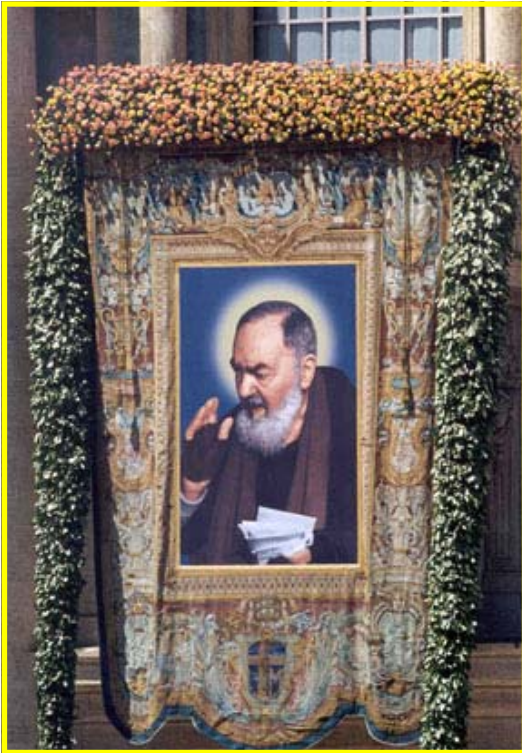
Im Jahre 431 verkündete das Konzil von Ephesus feierlich die als für alle Christen verpflichtende und von den Aposteln überlieferte Glaubenswahrheit, dass der Messias wahrhaft Gott und daher die heilige Jungfrau wahre Gottesgebärende ist. Im Jahre 1931, da man die 1500. Wiederkehr dieses bedeutenden Ereignisses feierlich beging, führte Papst Pius XI. das Fest der Mutterschaft Mariens ein, das die grossen Gnadenprivilegien und die vorzügliche Marienverehrung der Kirche vereinen sollte.

21.11. Fest Mariä Opferung

Nach alter Überlieferung wurde Maria mit drei Jahren von ihren Eltern in den Tempel nach Jerusalem gebracht, wo sie unter den Tempeljungfrauen erzogen wurde. In der Ostkirche reicht das Fest bis ins 8. Jahrhundert zurück, im 11. Jahrhundert ist es in England nachweisbar und 1585 wurde es von Papst Sixtus V. für die ganze Kirche vorgeschrieben.

Rom, 16. Juni 2002

Der geistige Vater des Fatima-Apostolats wurde heiliggesprochen



Der hl. Pater Pio und das Fatima-Apostolat

Als die beiden Gründer des Fatima-Weltapostolats, Pfarrer Colgan und John Mathias Haffert, im Heiligen Jahr 1950 erstmals nach Fatima pilgerten, konnten sie bereits eine Million Anmeldungen zur „Blauen Armee Mariens“ mitnehmen. Dort wo Maria 1917 erschienen war, wurden die Unterschriften der Erde von Fatima übergeben, und zwar unter dem Baum, in dessen Schatten die drei Hirtenkinder jeweils am 13. des Monats das Kommen der allerseligsten Jungfrau erwarteten. (Dies wird auch heute noch so gehandhabt). Zuvor betete man, damit die Unterzeichner in aller Welt die Kraft erhalten mögen, dem Vorsatz, die Botschaft von Fatima zu leben, treu zu bleiben. Von Fatima führte die Pilgerfahrt der beiden Marien-Apostel nach Rom. Papst Pius XII. empfing sie in Privataudienz. Er hatte diese marianische Gebetsbewegung durch Information und eigene Lektüre bereits kennengelernt und begrüßte Pfarrer Colgan mit den Worten: **Du also bist der Führer im Kampf gegen den gottlosen Kommunismus. Ich erteile Dir und allen Mitgliedern der Blauen Armee U. L. Frau von Fatima meinen päpstlichen Segen.**

Überglücklich und voller Genugtuung verliess Colgan den päpstlichen Palast, denn jetzt hatte er für seine Tätigkeit auch den Segen der Weltkirche erhalten.

Die beiden Pilger fuhren dann nach S. Giovanni Rotondo, um Pater Pio zu grüssen und um seine geistliche Hilfe zu bitten. Zwei Äusserungen dieses stigmatisierten Paters, die er den beiden Pilgern auf den Weg mitgab, sind bedeutungsvoll:

«Ja, ich bin bereit, alle Mitglieder der Blauen Armee Mariens als meine geistlichen Kinder anzunehmen, wenn sie nach dem gegebenen Versprechen leben.»

Und auf die Frage, wann wohl Russland sich bekehren werde, antwortete er, **«Ich bin der Meinung, dass sich Russland bekehrt, wenn ihr für jeden Kommunisten ein treues Mitglied der Blauen Armee Mariens haben werdet.»**

Sind Sie, lieber Leser, vielleicht das fehlende treue Mitglied?

Der Papst über Pater Pio bei der Heiligsprechung

»Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen« (Gal 6, 14).

Zeichnete sich Pater Pio nicht hauptsächlich dadurch aus, daß er sich »des Kreuzes rühmte«? Die von dem einfachen Kapuziner aus Pietrelcina gelebte Spiritualität des Kreuzes ist überaus aktuell. Unsere Zeit muß diesen Wert wiederentdecken, damit sie das Herz auf die Hoffnung hin öffnet. In seinem ganzen Leben hat er eine immer größere Ähnlichkeit mit dem Gekreuzigten angestrebt, wobei er sich seiner besonderen Berufung bewußt war, in einzigartiger Weise am Heilswerk mitzuwirken. Ohne diesen ständigen Bezug auf das Kreuz versteht man seine Heiligkeit nicht.

Im Plan Gottes ist das Kreuz das wahre Heilswerkzeug für die ganze Menschheit und der vom Herrn ausdrücklich angebotene Weg für alle, die ihm nachfolgen wollen (Mk 16, 24). Am 15. August 1914 schrieb er: »Wenn wir zu unserer endgültigen Bestimmung gelangen wol-

len, müssen wir dem göttlichen Haupt folgen. Gott will die erwählte Seele auf keinen anderen als den von ihm beschrittenen Weg führen; ich meine, auf den Weg der Selbstverleugnung und des Kreuzes« (Epistolarium II, S. 155). Pater Pio war ein hochherziger Ausspender der göttlichen Gnade, indem er allen zur Verfügung stand durch die Aufnahmebereitschaft, die geistliche Führung und besonders durch die Spendung des Bußsakraments. Auch mir wurde das Privileg zuteil, in meinen Jugendjahren in den Genuß seiner Verfügbarkeit gegenüber den Beichtenden zu kommen. Der Dienst im Beichtstuhl, der für sein Apostolat kennzeichnend war, hat große Scharen von Gläubigen zum Kloster von San Giovanni Rotondo hingezogen. Auch wenn dieser einzigartige Beichtvater die Pilger scheinbar mit Härte behandelte, kehrten sie, der schweren Sünde bewußt und wirklich reumütig, fast immer zur versöhnlichen Umarmung der sakramentalen Vergebung zurück.

Sein Beispiel möge die Priester dazu anspornen, mit Freude und Seeleneifer diesen Dienst zu vollbringen, der auch heute sehr wichtig ist...

Der tiefste Grund des apostolischen Wirkens von Pater Pio, die eigentliche Wurzel seiner großen geistlichen Fruchtbarkeit findet sich in der festen inneren Verbundenheit mit Gott, deren sprechendes Zeugnis die vielen im Gebet und im Beichtstuhl verbrachten Stunden waren. Er pflegte zu sagen: Ich bin ein einfacher Bruder, der betet, überzeugt davon, daß das Gebet die beste Waffe ist, die wir haben, ein Schlüssel, der das Herz Gottes öffnet. Dieses grundlegende Merkmal seiner Spiritualität setzt sich fort in den von ihm gegründeten Gebetsgruppen, die durch ihr unablässiges und vertrauensvolles Gebet in großartiger Weise zum Wohl der Kirche und der Gesellschaft beitragen. Mit dem Gebet hat Pater Pio eine intensive karitative Tätigkeit verbunden... **Gebet und Nächstenliebe, das ist die konkrete Zusammenfassung der Lehre Pater Pios, die heute allen erneut angeboten wird.**

Der Heilige Vater an die Jugendlichen in Toronto

Ich habe Eure festlichen Stimmen gehört, Eure Rufe, Eure Lieder und ich habe die tiefe Sehnsucht gefühlt, die in Euren Herzen schlägt: Ihr möchtet glücklich sein! Vielfältig und verlockend sind die Stimmen, die von allen Seiten nach Euch rufen: Viele von diesen Stimmen sprechen zu Euch über eine Freude, die man mit Geld haben kann, mit Erfolg, mit Macht. Meistens bringen sie eine Freude, die mit dem oberflächlichen und vergänglichem Vergnügen der Sinne kommt.

Liebe Freunde, der betagte Papst, reich an Jahren, aber noch jung im Herzen, beantwortet Euer jugendliches Verlangen nach Glück mit Worten, die nicht seine eigenen sind. Es sind Worte, die vor zweitausend Jahren erklangen... Das Schlüsselwort in Jesu Lehren ist die Verkündigung der Freude. Menschen sind für das Glück geschaffen. Euer Durst nach Glück ist also richtig. Christus hat die Antwort für diesen Wunsch Eurerseits. Aber er verlangt von Euch, ihm zu vertrauen. Wahre Freude ist ein Sieg, etwas, das man nicht ohne einen langen und schwierigen Kampf bekommen kann. Christus bewahrt das Geheimnis dieses Sieges. Ihr wisst, was vorher kam. Es wird in dem Buch Genesis gesagt: Gott schuf Mann und Frau in einem Paradies, weil er wollte, dass sie glücklich sind. Leider ruinierte die Sünde seine anfänglichen Pläne. Aber Gott fand sich nicht mit dieser Niederlage ab. Er sandte seinen Sohn in die Welt, um uns eine noch schönere Vorstellung des Himmels zu geben. Gott wurde Mensch!... Dies ist der entscheidende Wendepunkt - durch die Menschwerdung in die menschliche Geschichte gebracht.

Über welchen Kampf sprechen wir? Christus selbst gibt uns die Antwort. "Er war Gott gleich", schrieb der Heilige Paulus, er "entäusserte sich und wurde ein Sklave... er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod" (Phil 2,6-8). Es war ein Kampf bis zum Tod. Christus kämpfte diese Schlacht nicht für sich selbst, sondern für uns. Durch seinen Tod ging das Leben weiter. Das Grab auf dem Kalvarienberg wurde die Wiege der neuen Menschheit auf ihrer Reise zu wahren Glück. Die Bergpredigt zeichnet die Karte dieser Reise. Die acht Seligpreisungen sind die Straßenschilder, die den Weg weisen. Es ist ein steiler Weg, aber Er ist ihn vor uns gegangen.

Marcel Farine

Mit Maria auf dem Weg

Als Maria den Engel Gabriel ankündigen hörte, daß sie den Sohn Gottes gebären werde, vernahm sie gleichzeitig, daß ihre Verwandte Elisabeth im sechsten Monat schwanger sei. Diese stammte aus dem Hause Aarons, des älteren Bruders des Mose und wohnte in einer Stadt im Gebirge Judäas. Ihre Ehe mit dem Priester Zacharias war bis ins hohe Alter kinderlos geblieben.



Der hl. Lukas erzählt die von diesen Gatten erlebten Geschehnisse und bemerkt gleich eingangs: "Beide lebten so, wie es in den Augen Gottes recht ist, und hielten sich in allem streng an die Gebote und Vorschriften des Herrn." Ihr Leben erfährt auf einmal eine große Wende, denn der Engel Gabriel überrascht Zacharias, als dieser seinen Priesterdienst im Tempel verrichtet und der Tradition gemäß ein Rauchopfer darbringt; er erscheint ihm zur Rechten des Altars, während das ganze Volk draußen steht. Wie Josef bei der Ankündigung des Kommens Jesu wird auch Zacharias verwirrt und von Schrecken gepackt. Aber der Engel sagt zu ihm: "Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Johannes geben." Und er erklärt ihm dessen Sendung: "Er wird groß sein vor dem Herrn... und schon im Mutterleib vom Heiligen

Geist erfüllt sein. Viele Israeliten wird er zum Herrn, ihrem Gott, bekehren." Als Zacharias diese Nachricht anzweifelt, weil er ein alter Mann und auch seine Frau in vorgerücktem Alter ist, kündigt ihm der Engel an, daß er stumm sein werde, bis all das eingetroffen sei. Und als er aus dem Heiligtum kommt, stellen die Leute fest, daß er nicht mehr reden kann, denn er macht nur Gesten, und er kehrt nach den Tagen seines Priesterdienstes in diesem Zustand nach Hause zurück.

Gut sechs Monate darauf kommt Maria bei Elisabeth an und grüßt sie. (◀ *Unser Bild nebenan*). Das ruft bei dieser sofort eine außerordentliche Reaktion hervor. Sie spürt, wie das Kind in ihrem Leib hüpfet, und ruft mit lauter Stimme: "Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" Der Heilige Geist hatte ihr geoffenbart, was mit Maria geschehen war, und machte sie gleichzeitig zur ersten menschlichen prophetischen Stimme im Neuen Testament. Die Stimme einer Frau...

Heute ist viel von der Emanzipation der Frau die Rede. Diese Stelle des Evangeliums läßt mit Händen greifen, wie sehr Gott sein Vertrauen auf Frauen - hier auf Maria und Elisabeth - setzt und dabei auf ihre Situationen und Reaktionen Rücksicht nimmt. Frauen werden ebenfalls die Ersten sein, die das Grab Jesu leer auffinden und die Botschaft der Auferstehung Christi verbreiten. An uns ist es, daraus eine Lehre zu ziehen und aufmerksam auf unsere Mütter, unsere Gattinnen, unsere Töchter und auf die Frauen ganz allgemein zu hören, wenn sie ihre tiefen Empfindungen äußern.

Bei dieser Begegnung verfügt Maria, so jung wie sie noch ist, über einen bemerkenswert entschlossenen Geist. Daß sie gleich nach der Ankündigung ihrer Mutterschaft sich auf eine etwa dreitägige anstrengende Reise von der Ebene bis zu den Bergen einlässt und Elisabeth besucht, beweist das. Sie kann so ihre Freude über die Auserwählung zur Mutter des Messias äußern, sehen, wie es ihrer Verwandten in der verspäteten

Schwangerschaft geht, und ihr so- dann in ihrem Haushalt helfen.

Ist das nicht ein Beispiel, das uns da- zu ermutigt, zur gewollten Zeit die richtigen Entscheidungen zu treffen? Das ist leider nicht immer leicht, denn wir werden durch unsere Arbeit vollständig in Anspruch genommen, aber auch durch eine aufregende Welt voller Umtriebe, oft wegen un- nützer Dinge oder sinnloser Vergnü- gungen. Die heilige Jungfrau kann uns in allem, was wir unternehmen, lenken. Wie sie können auch wir uns vom Heiligen Geist inspirieren las- sen, der uns eingibt, welche unserer Unternehmungen, Besuche und Aus- gänge nützlich sind und welche nicht. Das Gebet wird uns helfen, zwischen Gut und Böse, Wertvollem und Nichtigem, Gesundem und Krankhaftem leichter zu unterschei- den, uns von schlechten Gedanken oder von Personen zu befreien, de- ren Einfluß uns schadet, und unsere Freizeitbeschäftigungen und unsere Lektüren besser auszuwählen.

Der Umstand, daß Zacharias stumm geworden ist, weil er Gott nicht ganz geglaubt hat, während Maria nur Freude empfunden hat, ist für uns auch ein Hinweis darauf, der Dreifal- tigkeit - dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist - stärker zu ver- trauen. Oft wankt unser Glaube, wenn uns ein unerwartetes schlim- mes Ereignis trifft: der Tod eines An- gehörigen, ein Unglück, eine Krank- heit, aber auch wenn ein Wunsch nicht gestillt, eine Bitte zurückgewie- sen, eine bessere Stelle uns wegge- schnappt wird. Wir beginnen zu zweifeln, und vielleicht werden wir dann nicht nur innerlich verwirrt, son- dern hat auch unser Leib die Folgen zu verspüren: Leber- oder Magenkri- sen, Kopfweh, Schwindelanfälle. Das ist ganz normal, denn wir sind eben Menschen, die durch die Erbsünde und das Leid gezeichnet sind. Doch Gott läßt uns nicht im Stich... Zacha- rias konnte nach der Geburt seines Sohnes Johannes wieder sprechen; sicherlich hatte er bereut und viel ge- betet. Versuchen wir, es wie Maria zu machen: Legen wir uns in die Hand Gottes, vertrauen wir ihm un- sere Schwäche an und erinnern wir uns an das Wort Jesu: "Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe." Wir alle gehören sei- ner Herde an, und er wacht über uns

Tag und Nacht, denn wir sind alle Gottes Kinder.

Der Glaube Elisabeths wird belohnt in ihrem Sohn, der in dem Moment, als Maria sie grüßt, in ihrem Leib vor Freude hüpfte. Mehr noch - Ihr Glaube läßt sie durch das Wirken des Heiligen Geistes den Herrn ganz nahe wahrnehmen, im Schoß Marias wie auf ihr selbst. Ihre Freu- de ist grenzenlos. Das ist noch ein Grund mehr, Gott zu vertrauen. Er wirkt nicht nur im Schoß der beiden Frauen Wunder, sondern erfüllt auch ihren Geist mit Freude. Warum sollte er nicht auch in uns ähnlich Großes wirken? "Für Gott ist ja nichts unmöglich", wie der Engel Gabriel bei der Verkündigung zu Maria gesagt hat. Vielleicht haben wir das bei gewissen Ereignissen schon feststellen können, aber öf- ters nicht im vollen Ausmaß wahr- genommen. Lauschen wir auf Gott und bitten wir ihn, etwas in uns in Bewegung zu setzen, um unseren Geschwistern zu dienen und das Evangelium zu verbreiten.

Rufen wir auch, wie Elisabeth auf Maria, auf unsere Angehörigen, un- sere Freunde und unsere Mitmen- schen, bei uns oder anderswo, den Segen Gottes herab, damit er ihnen einen unerschütterlichen Glauben schenke, aber auch seine Hilfe in allen geistigen und materiellen Schwierigkeiten, die sie belasten können.

Dann wird Freude über uns kom- men; ich bin davon überzeugt.

Aus den Schriften des Autors:

Bestellungen nur über: Parvis-Verlag, CH-1648 Hauteville. Tel (0041)x26 915 9393

Marcel Farine,



Das verlorene Pa- radies des Eugen Drewermann. Antwort eines Laien an einen Theologen. Ein Buch, in klaren und allgemeinver- ständlichen, je- doch immer höf- lichen Worten ge- schrieben für alle, die verstehen wol- len, wie und wa- rum der Theologe Eugen Drewermann zugleich populär und so weit von der Kirchenlehre entfernt ist. Ein höchst interessantes Buch für jedermann. (sFR. 15.-)

Jungfrau, Mutter Gottes mein,

Lass mich ganz Dein eigen sein!

Dein im Leben – Dein im Tod,
Dein in Unglück, Angst und Not;
Dein in Kreuz und bitterem Leid,
Dein für Zeit und Ewigkeit.

Jungfrau, Mutter Gottes mein,

Lass mich ganz Dein eigen sein!

Mutter, auf Dich hoff' und baue ich;
Mutter, zu Dir ruf' und seufze ich;
Mutter, Du Gütigste, steh mir bei;
Mutter, Du Mächtigste, Schutz mir lei!

Du kannst mir ja helfen, o Mächtigste

Du willst mir ja helfen, o Gütigste;

Du mußt mir nun helfen. O Treueste;

Du wirst mir auch helfen, Barmherzigste.

O Mutter der Gnade, der Christen Hort,
Du Zuflucht der Sünder, des Heiles Pfort',
Du Hoffnung der Erde, des Himmels Zier,
Du Trost der Betrübten, ihr Schutzpanier.

Wer hat je umsonst Deine Hilf' angefleht?

Wann hast Du vergessen ein kindlich' Gebet?

Drum ruf ich beharrlich in Kreuz und im Leid:

„Maria hilft immer! Sie hilft jederzeit!“

Ich ruf' voll Vertrauen in Leiden und Tod:

„Maria hilft immer in jeglicher Not!“

So glaub' ich und lebe und sterbe darauf:

Maria hilft mir in den Himmel hinauf!

Jungfrau, Mutter Gottes mein,

Lass mich ganz Dein eigen sein!

Dein im Leben – Dein im Tod,

Dein in Unglück, Angst und Not;

Dein in Kreuz und bitterem Leid,

Dein für Zeit und Ewigkeit.

Jungfrau, Mutter Gottes mein,

Lass mich ganz Dein eigen sein!

Tragen Sie immer

eine gesegnete

Wundertätige Me-

daille auf sich! Un-

sere Leser können

gesegnete Medail-

len gratis anfordern.

(Auf unserer Inter-

netseite finden Sie –

zu Händen Ihres Priesters – das Segensgebet

für diese Medaille!)



„Mein Gott, ich glaube an Dich, ich bete Dich an, ich hoffe auf Dich und ich liebe Dich.

Ich bitte dich um Verzeihung für jene, die nicht glauben, Dich nicht anbeten, nicht hoffen und Dich nicht lieben.“

Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist!

Ich opfere Dir auf den kostbaren Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit unse- res Herrn Jesus Christus, gegenwärtig in allen Tabernakeln der Welt:

zur Sühne für die Schmähungen, Sakrile- gien und Gleichgültigkeiten, durch welche Er selbst beleidigt wird.

Durch die unendlichen Verdienste Seines heiligsten Herzens und durch die des Un- befleckten Herzens Mariens erleihe ich von Dir die Bekehrung der armen Sünder.“

(Gebet des Engels von Fatima)

Die seligen Francisco und Jacinta

Im Kreuzfeuer der Ablehnung

Der 13. September 1917

Die Kunde von den Erscheinungen in der Cova da Iria verbreitete sich in Windeseile. Zahlreiche Leute, Menschen aus dem Adel und Bauern gleichermaßen, drängten sich durch die engen Gassen von Aljustrel, wo die Kinder wohnten. Alle wollten mit ihnen sprechen, sie sehen, fragen, um Heilung bitten. Die atheistischen Gegner warteten auf eine passende Gelegenheit, den von ihnen vermuteten Schwindel aufzudecken und warnten die Leute vor einem Besuch in der Cova da Iria. Alles nützte nichts. Am 13. September waren, vorsichtigen Schätzungen zufolge, gut 25'000 Personen aus allen Teilen Portugals anwesend, als die Gottesmutter zur gewohnten Mittagszeit sich ankündigte. Lucia beschreibt

nicht, daß ihr mit dem Strick schlaft. Tragt ihn nur tagsüber. Aus lauter Busseifer hatten sich die Kinder nämlich einen rauhen Strick um den Leib gebunden, damit sie auch dann Opfer bringen könnten, wenn es mal eine Stunde geben sollte, in der sie sonst nichts aufzuopfern hätten. Voller Liebe sah die Gottesmutter auf diese Opferbereitschaft und milderte die selbstauferlegte Härte ab.

Lucia bat die Gottesmutter erneut, wie auch schon bei den vorausgehenden Erscheinungen, um die Heilung "einiger Kranken und eines Taubstummen", was ihr die Gottesmutter auch sofort gewährte, bevor sie sich, im Lichtschein eingehüllt, in Richtung Osten entfernte.

Mit diesem Lied der beiden Seligen beginnt in Fatima die Prozession am 12./13. des Monats



Wir sin - gen voll Freu - de wie aus ein - nem Mund: Fran -
cis - co, Ja - cin - ta, O bit - tet für uns! 1. Seid ge -
grüßt ihr Hir - ten - kin - der, einst in Fa - ti - ma ge - bo - ren, seid ge -
grüßt ihr Hir - ten - kin - der, von Ma - ri - a aus - er - ko - ren.

diesen Morgen in ihren Erinnerungen mit lebhaften Worten, besonders die vielen Kranken und Leidenden, die um Hilfe und Fürsprache baten:

Als die Seherkinder an der Steineiche ankamen, betete das Volk schon den Rosenkranz. Die Gottesmutter ließ nicht auf sich warten. Nach der üblichen Ankündigung durch einen hellen Lichtschein sahen die Kinder sie über der Steineiche. Sie knieten nieder und vernahmen die Worte:

“Betet weiterhin den Rosenkranz, um das Ende des Krieges zu erlangen.”

Zurückkommend auf das Versprechen, im Oktober ein großes Wunder zu wirken, weitete sie die Vorankündigung aus und sagte:

“Im Oktober wird auch Unser Herr kommen, Unsere Liebe Frau von den Schmerzen und vom Karmel und der heilige Josef mit dem Jesuskind, um die Welt zu segnen. Gott ist mit euren Opfern zufrieden, aber er will

Im Kreuzfeuer der Ablehnung

Wie ernst die zwischen 7 und 10 Jahre alten Seherkinder die Visionen nahmen, und damit die Treue zur Gottesmutter beziehungsweise zu dem, was sie in den Visionen erfuhren, ist aus dem Geschehen um den 13. August 1917 erkennbar. Natürlich nahmen die Kinder auch das wörtlich und sehr ernst, was die Feinde der Gottesmutter mit ihnen vorhatten. Doch alle Drohungen halfen nichts: Sie blieben der Gottesmutter treu.

Schon am Abend vor dem 13. August kam das Volk aus allen Gegenden Portugals. Man hatte allen Grund dazu, denn es galt, sich einer atheistischen Staatsmacht im Glauben zu widersetzen, welche sich in den Tagen zuvor lautstark zu Wort meldete mittels der in ihrer Hand befindlichen Zeitungen, die verkündeten, dass im ganzen Geschehen um Fatima nichts anderes als eine Ma-

chenschaft der Kirche und des Kleirus gegen die Pläne des Staates zu vermuten sei. *Kurz zuvor hatte man nämlich als Staatsziel erklärt, daß in zwei Generationen der Gottesglaube in Portugal zur Gänze ausgerottet sein werde.* Konfessionelle Schulen wurden gesperrt, öffentliche Gottesdienste verboten, Klöster aufgehoben. Und jetzt stand diese geballte Macht ratlos vor drei Kindern.

Unter dem Vorwand, die Kinder vor dem Ortspfarrer zur Rechenschaft zu ziehen, wurden sie in der Cova da Iria buchstäblich aus der Hand ihrer Eltern entführt und kurzerhand ins Gefängnis der Kreisstadt Ourem geworfen. Dort verbrachten sie die Zeit zwischen dem 13. und 15. August. Die Gegner hofften, dem Erscheinungs-Schwindel so ein jähes Ende zu bereiten

Im Gefängnis selber spielten sich ergreifende Szenen ab. Lucia schreibt: *“Es war die Abwesenheit der Eltern, die Jacinta am schwersten fiel. Mit tränenüberströmtem Gesicht klagte sie: Weder deine noch meine Eltern kommen uns besuchen. Sie haben nichts mehr für uns übrig. Weine nicht, sagte ihr Bruder Francisco zu ihr, opfern wir es Jesus für die Sünder auf. Augen und Hände zum Himmel gehoben, sprach er das Aufopferungsgebet: O mein Jesus, es ist aus Liebe zu Dir und für die Bekehrung der Sünder. Jacinta fügte hinzu: Und auch für den Heiligen Vater und zur Wiedergutmachung der Sünden, die gegen das Unbefleckte Herz Mariens begangen werden.*

Die beiden Kinder Marto wurden im Gefängnis von Lucia getrennt verhört. Als man sie wieder zusammenbrachte, drohte man ihnen, falls sie nicht zugäben, die Erscheinungen seien bloße Sinnestäuschung oder gar eine erfundene kindliche Lüge gewesen, sie bei lebendigem Leib zu braten. Die Kinder nahmen das Wort der Erwachsenen ernst und bereiteten sich darauf vor, bald ins Feuer geworfen zu werden. Jacinta hatte, trotz des Willens, für das Gesehene zu sterben, Tränen in den Augen. Lucia fragte die Kleine, warum sie weine: Weil wir sterben werden, ohne unsere Väter und Mütter wiedersehen zu haben, antwortete sie. Ich möchte wenigstens meine Mutter sehen! Auf die Frage Lucias, ob sie



In den Valinhos erschien die Gottesmutter den Kindern, um für ihre Treue zu danken

denn nicht wirklich alles für die Bekehrung der Sünder aufopfern möchte, rief sie: Ich will, ich will! Und um dies zu bekräftigen, verrichtete sie sofort das Aufopferungsgebet, das sie vor einigen Minuten zusammen mit ihrem Bruder Francisco schon einmal gebetet hatte. Das Verhalten der drei Kinder machte einen gewaltigen Eindruck auf die weiteren Insassen des Gefängnisses; als die drei Kinder den Rosenkranz zu beten begannen, betete so manch ein Insasse aus Rührung und Staunen mit. Schließlich wurden die Kinder dennoch freigelassen. Die kirchenfeindliche Staatsmacht hatte vor drei kleinen Kindern, die sich nicht scheuten, selbst ihr Leben für ihre Überzeugung zu opfern, kapituliert. Hat Gott diese Verhöre zugelassen, damit wir nachträglich aus dem schriftlichen Zeugnis der Feinde Fatimas wissen, was damals geschah?

Doch schon ein paar Tage danach, am 19. August, als die Kinder mit ihren Schafen eine neue Weide aufsuchten, erreichten sie die Stelle, die Valinhos heißt. Lucia bemerkte den Lichtschein, mit dem die Gottesmutter ihr Kommen ankündigte. Es war wohl ein Dankeschön des Himmels, daß die Gottesmutter sich hier, in den Valinhos, den Kindern zeigte und sie erneut bat, täglich den Rosenkranz zu beten für die Bekehrung der Sünder. Dem fügte sie erneut die Ankündigung hinzu, daß sie "im letzten Monat", das heißt bei ihrer letzten Erscheinung, ein Wunder wirken werde, damit alle glauben. Bevor die Gottesmutter verschwand, sprach sie die eindringlichen Worte:

„Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.“

1917 – 2002

85 Jahre Fatima

Hat man auf die Botschaft gehört?

„Wenn man auf meine Wünsche hört, wird Rußland sich bekehren, und es wird Friede sein, wenn nicht, dann wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, wird Kriege und Verfolgungen der Kirche heraufbeschwören, die Guten werden gemartert werden und der Heilige Vater wird viel zu leiden haben.“
(Fatima, 13. Juli 1917)

Die kommunistische Revolution ist zwar in Rußland ausgebrochen, die Ideologie dazu wurde aber in Westeuropa geboren. Bischof Fulton Sheen sagt: **„Der Westen ist verantwortlich für die Philosophie des Kommunismus und in gewissem Grade für die kommunistische Revolution. In der ganzen kommunistischen Philosophie findet sich nicht eine einzige russische Idee. Sie ist in ihrem Ursprung bourgeois, westlich, materialistisch und kapitalistisch.“** Die Abkehr von Christus hat sich im europäischen Geistesleben verheerend ausgewirkt. Die Grenzen zwischen Gut und Böse wurden verwischt, die Moral aus dem Handels- und Wirtschaftsleben ausgeschaltet, ja das Anhäufen von Reichtum sogar als Zeichen göttlichen Wohlgefallens gedeutet, so daß der Russe Berdjajew schreiben konnte: "Die Christen, die den Kommunisten Gottlosigkeit und antireligiöse Verfolgungen vorwerfen, können die Schuld an dieser atheistischen Welle nicht einzig den Kommunisten zur Last legen. Vor dem höheren Gericht [vor Gott] können denn auch die Christen nicht als Richter und Ankläger, sondern nur als reuige Sünder erscheinen."

Inzwischen hat der Westen mit der Gottlosigkeit des im ehemaligen Ostblock als Staatsziel vorgeschriebenen atheistischen Ideologie gleichgezogen. Hat der im Osten an die Macht gekommene dialektische Materialismus die Materie buchstäblich an die Stelle Gottes gesetzt, so hat der praktische Materialismus des Westens zur Selbstvergottung des Menschen geführt, der sein eigener Schöpfer, Herr, Gesetzgeber und Richter ist.

Der Ruf zum Zeugnis geben

Zeugnis geben in unserer Welt – hier und jetzt – heisst, unbefangen und vorbehaltlos zum Lehramt der Kirche zu stehen. Es scheint in den letzten

Jahren "in" geworden zu sein, sich nicht offen an die Seite der Kirche und des Lehramtes zu stellen, ja, selbst vor dem Heiligen Vater macht die genau so überflüssige wie lieblose Kritik keinen Halt mehr! Nehmen wir den Unglauben und die Gleichgültigkeit gegenüber dem Allerheiligsten Altarsakrament hinzu, haben wir allen Grund, uns endlich offen und in absoluter Treue zum Lehramt der Kirche Christi zu bekennen.

Schwer zu begreifen ist, warum das Gnadenangebot von Fatima so wenig angenommen, ja geflissentlich überhört oder zur Seite geschoben wurde. Vielen Christen scheinen die Forderungen der Gottesmutter zu hochgesteckt: Beichten fällt heute schon "guten" Christen schwer, die heilige Kommunion zur Sühne für die Maria zugefügten Sünden verlangt einen klaren Begriff von der Heiligkeit Mariens, der Tatsache der Sünde und der absoluten Unverletzlichkeit der Majestät Gottes. Täglich einen Rosenkranz beten mag viel verlangt erscheinen, zumindest denen,

„Der Heilige Vater wird mir Rußland weihen, das sich bekehren wird, und es wird der Welt eine Zeit des Friedens geschenkt werden.“

„Russland“ - darunter ist jene atheistische Ideologie zu verstehen, die in der „Sowjetunion“ zur Reife gelangt ist. Am Tag, als die Gottesmutter diese Worte sprach (Juli 1917), hiess das Land „Russland“. Die „Sowjetunion“ ist seither verschwunden, heute heisst das Land wieder wie damals. Hat sich „Russland“ bekehrt? Ist der versprochene Friede eingetreten..?

Der Heilige Vater hat zwar, nach den Worten von Sr. Lucia, Russland dem Unbefleckten Herzen Mariä geweiht, doch die „Bekehrung“ der Ideologie – und der Menschen – ist ausgeblieben. Im Gegenteil. Der Atheismus breitet sich ungehemmt ganz besonders dort aus, wo er geboren ist. Kam die Weihe zu spät..?

die keine Freunde des Rosenkranzes sind. Und eine Viertelstunde bei Maria sein, um mit ihr über die Geheimnisse des Rosenkranzes nachzudenken, fällt nur der Liebe leicht. Wem die innere Verbundenheit mit der göttlichen Liebe fehlt, dem ist alles schwer. Allzuviel redet man zur Zeit über die Liebe – aber auf dem Markt wird meistens nur darüber gesprochen, was Mangelware ist!

Oktober

Rosenkranzmonat

Die Anfänge des Rosenkranzes

liegen in frühmittelalterlichen Marien-anrufungen, die bis zu 150 Ave-Maria umfaßten. Von Anfang an wurden mit diesen sich wiederholenden Gebeten Glaubensgeheimnisse und biblische Texte verbunden. Schon früh waren es vor allem die 150 Psalmen, die dazu motivierten, analog 150 "Ave-Maria" zu beten und zu betrachten. Daher rührt auch ein alternativer Name für den Rosenkranz, der „Psalter“. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich daraus sehr verschiedene Gebets-Variationen unterschiedlichen Umfangs und thematischer Schwerpunkte. So werden zum Beispiel im sogenannten *Wunden-Rosenkranz* die fünf Wunden Jesu betrachtet. Diese Betrachtung steht jeweils am Beginn einer Reihe von fünf Gegrüßet seist du, Maria und einem einleitenden Ehre sei dem Vater. Allein zu diesem Themenkranz „Wunden“ gibt es bei inhaltlicher Verwandtschaft formal sehr unterschiedliche Rosenkranzvarianten, so den Wundenrosenkranz der Salesianerinnen, den der Passionisten und den kleinen Wunden-Rosenkranz des hl. Alfons Maria von Liguori.

Der heute üblicherweise in der katholischen Kirche gebetete Rosenkranz entwickelte sich aus einer Vorform, die der hl. Dominikus von Preußen in einem Karthäuserkloster in Trier entwickelte. Die von ihm vorgeschlagenen 50 Einzelthemen wurden schließlich in die heute übliche Form von dreimal fünf Geheimnissen zusammengefaßt.

Die Verbreitung der Rosenkranzfrömmigkeit wird vor allem dem Dominikaner-Orden zugeschrieben, aber auch dem Jesuitenorden.

Den entscheidenden Durchbruch der Rosenkranzfrömmigkeit für die ganze Kirche bildete der Sieg der christlichen Flotte über die Türken in der Schlacht von Lepanto 1571. Diesen Sieg interpretierte man als Erhörung intensiven Rosenkranzgebetes. Seit dem gibt es das Rosenkranzfest am 7. Oktober; der ganze Monat Oktober wurde zum Rosenkranzmonat, in dem an jedem Tag der Rosenkranz gebetet werden soll. Maria erhält den Titel der „Rosenkranzkönigin“. 1937 veröffentlichte Papst Pius XI eine eigene Rosenkranz-Enzyklika.



Madonna von der immerwährenden Hilfe

Papst Leo XIII. 110 Jahre:
Enzyklika
"Magnae Dei Matris" (1892)

Wir bringen hier einige Auszüge aus der Rosenkranzenzyklika „Die erhabene Mutter Gottes“

Der Rosenkranz als christliche Tugendschule

„Wenn Wir auf all die furchtbaren Zersetzungserscheinungen unserer verdorbenen Zeit hinweisen, verraten Wir kein Geheimnis. Zielt nicht alles darauf ab, den christlichen Glauben, seinen Nährboden und seine Frucht, nämlich die Beobachtung der Gottesgebote, zu untergraben und aus den Herzen zu reißen? Es ist, als ob über das Ackerfeld unseres Herrn ein schrecklicher Pesthauch wehte, so daß durch Ungewißheit in Glaubenssachen, durch Irrtümer und Laster allenthalben eine Verwilderung sich zeigt. Noch bedauerlicher ist der Gedanke, daß jene Instanzen, die eigentlich einem solch verheerenden Treiben voll von Schäden Einhalt gebieten könnten und dagegen mit durchaus gerechten Strafen einschreiten müßten, eine solche Sorglosigkeit zeigen, daß man den Eindruck hat, als begünstigten sie noch solche Dinge.

Nur mit tiefem Schmerz verzeichnen

Wir die Tatsache, daß in den Schulen für Künste und Wissenschaft eifrigst alles getan wird, um Gottes Namen entweder zu verschweigen oder vorsätzlich zu mißachten. Schrankenlosigkeit und Zügellosigkeit wachsen von Tag zu Tag und werfen alles unter das Volk, was der Gottheit Christi und der Kirche schadet. Nicht weniger beklagen Wir die stets zunehmende Gleichgültigkeit und Lauheit mancher Katholiken. Mit offenem Glaubensverfall kann sie zwar noch nicht gleichgesetzt werden, aber sie bewegt sich ganz sicher in dieser Richtung, weil Lebensführung und Glaube nicht mehr in Einklang stehen. Hält man sich alle diese Erscheinungen einer Auflösung und eines Niederganges ernstlich vor Augen, dann wundert man sich nicht, wenn die Völker das dumpfe Gefühl eines herannahenden göttlichen Strafgerichtes beschleicht und die Furcht vor kommandem Unglück sie im Banne hält...

Wir erfüllen einen lieben Wunsch der Seligsten Jungfrau, wenn Wir Maria [im Rosenkranz] mit dem Engel als die Gnadenvolle grüßen und dieses wiederkehrende Lob gleichsam zu herrlichen Kränzen winden. Die Erinnerung an ihre hohe und erhabene Würde wird dadurch immer wieder aufs neue geweckt, aber auch die Erinnerung an unsere Erlösung, die nach Gottes Willen durch sie begonnen hat. Wir dringen ein in jene wahrhaft göttlichen und nie mehr endenden gegenseitigen Beziehungen, die Maria mit den Freuden und Leiden, mit der Schmach und dem Sieg Christi verbinden und somit auch in die sichere und die hilfreiche Führung der Menschen in die Ewigkeit. Diese enge Beziehung offenbart sich auch darin, daß Christus und Maria sich ganz uns Menschen angleichen wollten. Aus reiner Güte nannte Christus sich Menschensohn und unseren Bruder. Er zeigte sich auch als solcher, damit seine Barmherzigkeit um so eindrucksvoller vor uns stünde; "mußte Er doch in allem den Brüdern gleich werden, um barmherzig zu sein". So wurde auch Maria als unsere Mutter erwählt, weil Jesus Christus, der Herr, zugleich unser Bruder ist. Deshalb wurde sie auch mit dem einzigartigen Vorzug ausgestattet, den sonst keine Mutter be-

sitzt, sich gänzlich in barmherziger Liebe mitzuteilen...

Die Natur kennt keinen zärtlicheren Namen als den Namen Mutter. Die innige und sorgende Liebe erreicht ihren Gipfelpunkt in der Mutter. Menschenworte können nimmer hinreichend ausdrücken, was frommer Sinn empfindet, welch gewaltige Flamme gütiger und tätiger Liebe in Maria aufflammt, in ihr, die uns nicht auf menschlicher Ebene, sondern von Christus her als Mutter gegeben ist. Mehr als eine irdische Mutter erkennt und durchschaut sie alle unsere Lebensverhältnisse. Ihr ist bekannt, welchen Schutz wir im Leben notwendig haben, wo uns Gefahren drohen in der Öffentlichkeit und im stillen Kämmerlein, welche Nöte und Leiden uns drücken, und besonders ist ihr bekannt, wie furchtbar hart wir mit dem schlimmsten Feind unseres Heiles und unserer Seele zu ringen haben. In diesen und in unzähligen anderen Stürmen des Lebens vermag sie ihren lieben Kindern Trost und Hilfe zu spenden in reichstem Maße, ja, es ist sogar der Wunsch ihres Herzens, uns jegliche Hilfe zu gewähren. Es wäre darum falsch, nur zögernd und furchtsam vor Maria zu treten. Wir müssen sie beschwören bei ihren mütterlichen Banden, die sie mit Jesus und uns in gleicher Weise aufs Engste verbinden. Gerade jetzt müssen wir um ihre Hilfe inständig flehen, und zwar in jenem Gebet, das sie selbst sich wünscht

und ihr so teuer ist. Sicher und froh dürfen wir unter dem Schutzmantel einer so guten Mutter in Ruhe und Frieden leben.

Noch einen anderen Vorteil zeigt uns die Gebetsart des Rosenkranzes. Vorzüglich ist sie geeignet, die wichtigsten Glaubenswahrheiten uns in leichter und feierlicher Form zum Bewußtsein zu bringen. Darin liegt vielleicht die beste Empfehlung des Rosenkranzgebetes. An erster Stelle steht der Glaube. Durch ihn schreiten wir mit geradem und sicherem Schritt zu Gott. Seine Majestät, die ihm allein eigen ist, seine alles umfassende Herrschaft, seine Allmacht und weise Vorsehung lernen wir kennen und beugen uns in tiefer Ehrfurcht: "Denn wer sich Gott naht, muß glauben, daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter wird." Gottes ewiger Sohn wurde Mensch und ging uns voran. Als Weg, Wahrheit und Leben steht er uns zur Seite. Darum muß unser Glaube sowohl die tiefen Geheimnisse der erhabenen Dreieinigkeit wie auch der Menschwerdung des Sohnes Gottes umfassen, dem Wort entsprechend. "Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus." Gott gab uns mit diesem heiligen Glauben ein unsagbar großes Geschenk....

Eine ausgezeichnete Gebetsform ist der Rosenkranz der Jungfrau Maria! Er hilft uns, den Glauben zu bewahren und das Streben nach sittlicher Vollkommenheit damit zu verbinden. Er gehört in die Hand eines jeden echten Christen. Er soll ihn künftig betend betrachten...

Die freudreichen Geheimnisse gipfeln ja gerade darin, daß Jesus, nachdem er seine Weisheit im Tempel bezeigt, mit Maria und Joseph nach Nazareth ging und "ihnen untertan war". Aus diesem Geheimnis erheben sich alle anderen Geheimnisse, die uns Menschen belehren und uns die Erlösung näherbringen sollen...

Bezüglich der früher gewährten Gnaden des heiligen Ablasses erklären Wir sie Unsererseits für voll in Kraft für alle, die den Monat Oktober in diesem Sinne begehen.



Der Heilige Vater: Über das Gebet...

„Ich habe am Anfang meines Pontifikats gesagt: Das Gebet ist für mich die erste Pflicht und so etwas wie die erste Verkündigung, wie es auch die erste Bedingung

meines Dienstes an der Kirche und der Welt ist. Wir wissen nur zu gut, dass die Treue zum Gebet oder seine Vernachlässigung der Beweis für die Lebenskraft oder den Verfall des Ordenslebens, des Apostolats und der christlichen Glaubwürdigkeit ist. Wer die Freude am Beten kennt, weiss auch, dass es in diesem Erlebnis etwas Unsagbares gibt, und die einzige Möglichkeit, den inneren Reichtum des Gebetes zu erfassen, ist die Erfahrung: **Was das Gebet ist, erfährt man beim Beten!** Beten heisst eingehen in das Geheimnis der Gemeinschaft mit Gott, der sich der Seele in der Fülle seiner unendlichen Liebe offenbart; **beten bedeutet** sich einschmiegen in das Herz Jesu, um seine Gefühle zu begreifen; beten bedeutet auch, dass wir in gewisser Weise auf Erden im Geheimnis die verklärende Betrachtung Gottes vorwegnehmen, der sich jenseits der Zeit, in der Ewigkeit, sichtbar machen wird. Das Gebet ist somit seinem Wesen nach ein unendliches Thema und ebenso unendlich ist es in unserer Erfahrung, da sich die Gabe des Gebetes in dem, der betet, entsprechend der mannigfaltigen, unwiederholbaren und unvorhersehbaren Fülle der göttlichen Gnade, die uns im Gebet zuteil wird, vermehrt.“

...und über den Rosenkranz

„Das Rosenkranzgebet ist gerade für den Menschen unserer Zeit eine grosse Hilfe. Es vermittelt Ruhe und Sammlung; es trägt unser Leben hinein in die Geheimnisse Gottes, es trägt hinein in unser Leben. Denken und Fühlen lösen sich allmählich aus der Bedrängnis unserer Probleme und Interessen und öffnen sich immer mehr dem Wirken Gottes. Die Worte, die wir dabei sprechen, können unsere ganze Aufmerksamkeit ausfüllen; sie treten aber auch gerne zurück und werden zum äusseren Rahmen, der von Ermüdung und Zerstreuung schützt, zu einer Grundmelodie, welche vieles in uns zum Klingen bringt. Es wäre mir eine grosse Freude, wenn das Miterleben des Rosenkranzgebetes vielen zum Anlass würde, diese Form besinnlichen Betens ernsthaft zu versuchen. In Zeiten der Not gibt sie unserem Beten Kraft und Klarheit.“

Patenschaftsaktion für gottgeweihte Seelen

Ich verpflichte mich für die Dauer von 12 Monaten vor Gott, der seligsten Jungfrau Maria und dem Heiligen Josef, Patron der Kirche Christi, eine



Gebetspatenschaft

für eine (oder mehrere) gottgeweihte Seele(n), welche die

UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS

mir anvertraut, zu übernehmen.

Ich opfere für diese Seele(n) täglich symbolisch 13 Minuten auf und bete dabei, auf dass sich der Wille Gottes an ihnen erfülle, das Glaubensbekenntnis, ein Geheimnis aus dem Rosenkranz* und das Magnifikat

(Lk 1,46-55). (*Es kann auch das Geheimnis aus dem **LEBENDIGEN ROSENKRANZ** sein!

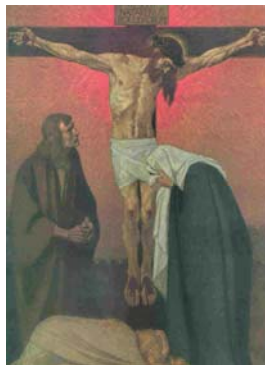
Die Verpflichtung bindet nicht unter Sünde!)

Ausschneiden und aufbewahren!

Georges Cottier, Päpstlicher Theologe

Die Miterlöserschaft Mariens

Wird das Dogma „**Maria – Miterlöserin**“ verkündet? Beten wir dafür, dass es bald komme!



„Mittlerin“ den der Miterlöserin hinzufügen?

Im Licht des bisher Gesagten lautet die Antwort ja. In der Tat fügt das Konzil, um jeder falschen Interpretation zuvorzukommen, hinzu, dass die Verwendung dieser Titel legitim, dies aber so zu verstehen ist, "dass es der Würde und Wirksamkeit Christi, des einzigen Mittlers, nichts abträgt und

nichts hinzufügt" (ebd.).

Es wird Ihnen aufgefallen sein, dass der Titel Miterlöserin nicht in den Konzilstexten erscheint. Man könnte sich vorstellen, dass das absichtliche Fehlen auf einen ökumenischen Grund zurückzuführen ist. Die Verwendung dieses Begriffes bedurfte einer weiteren Entfaltung und Erläuterung.

Wenn das Wort Miterlöserin als Gleichstellung und Hinzufügung zum Erlösungswerk des Retters aufgefasst werden sollte, wäre es freilich heftig abgelehnt worden.

Mariens Miterlöserschaft unter dem Kreuz ist so zu verstehen, dass sie nach Gottes Vorsehung auf untergeordnete Art an Christi erlösendem Opfer teilhat, ganz von ihm abhängig, genau so, wie sie ganz und gar von der Fürsprache des Sohnes in seiner Herrlichkeit durchdrungen ist, seiner Mittlerschaft, wenn er im Himmel für uns eintritt. Das Konzil formuliert das Prinzip, das, eine unmittelbare Glaubenserkenntnis auslegend, das theologische Nachdenken in diesem Bereich leitet: "Jeglicher heilbringende Einfluss der seligen Jungfrau auf die Menschen kommt nämlich nicht aus irgend einer sachlichen Notwendigkeit, sondern aus dem Wohlgefallen Gottes und fließt aus dem Überfluss der Verdienste Christi, stützt sich auf seine Mittlerschaft, hängt von ihr vollständig ab und schöpft aus ihr seine ganze Wirkkraft. Die unmittelbare Vereinigung der Glaubenden mit Christus wird dadurch aber in keiner Weise gehindert, sondern vielmehr gefördert" (60).

Im Lichte dieses Prinzips verstehen wir, in welchem Sinn Maria, und nur sie, die Miterlöserin ist, und wie die Kirche anteilmäßig ebenfalls Miterlöserin ist. Wir verstehen auch, in welchem Sinn, die Berufung aller Getauften zur Heiligkeit diese dazu führt, am Mysterium der Erlösung teilzuhaben. Jede dieser Teilhaben ist gleichsam eine Epiphanie der Fruchtbarkeit des Kreuzes Jesu.

In dem wunderbaren Schlusskapitel der dogmatischen Konstitution über die Kirche "Lumen Gentium", das der Jungfrau Maria gewidmet ist, lesen wir, "so ging auch die selige Jungfrau den Pilgerweg des Glaubens. Ihre Vereinigung mit dem Sohn hielt sie in Treue bis zum Kreuz, wo sie nicht ohne göttliche Absicht stand (vgl. Jo 19, 25), heftig mit ihrem Eingeborenen litt und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband, indem sie der Darbietung des Schlachtopfers, das sie geboren hatte, liebevoll zustimmte. Und schließlich wurde sie von Christus Jesus selbst, als er am Kreuz starb, dem Jünger zur Mutter gegeben mit den Worten: Frau, siehe da dein Sohn (vgl. Jo 19, 26-27)" (siehe Nr. 58 / Die Nummern beziehen sich auf das Konzilsdekret „Lumen Gentium“).

Diese sehr eindringlichen Zeilen lassen eine lange vom Lehramt beglaubigte Tradition widerhallen. Die Mutter des Mensch gewordenen Sohnes Gottes wird unter dem Kreuz zur Mutter seines Mystischen Leibes geweiht. Daher wurde sie von Paul VI. zur Mutter der Kirche erklärt. Dieser Titel erleuchtet, was die "innigste Verbundenheit" Mariens mit der Kirche bedeutet, in der sie "auf hervorragende und einzigartige Weise" den ersten Platz inne hat (63). In ihr hat die Kirche bereits jene Vollkommenheit erlangt, die sie ohne Makel und Runzeln macht (Eph. 5,27). Sie ist das Urbild der Kirche (der Typus). Man muss begreifen, dass Maria nicht außerhalb der Kirche steht, da sie ihr hervorragendes und beispielhaftes Mitglied ist, und dass sie eine mütterliche Funktion für die Kirche ausübt. Das Mysterium der Kirche und das Mysterium Mariens schließen einander ein und erleuchten einander gegenseitig. Wie kann dies erklärt werden? Das Konzil erinnert zuerst an die Worte des Apostels (1 Tim 2, 5-6): "Es gibt nämlich nur einen Gott und nur einen Mittler Gottes und der Menschen, den Menschen Christus Jesus, der sich selbst als Erlösung für alle gegeben hat", und fügt dann hinzu: "Marias mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen aber verdunkelt oder vermindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft" (60). Ein Leben der Gnade, Teilhabe am göttlichen Leben, existiert grundlegend und

in Fülle bei Christus, dem Haupt des Mystischen Leibes, um seinem Leibe, der die Kirche ist, mitgeteilt zu werden. Mit dieser Übermittlung zieht Christus die Kirche und all ihre Glieder an, damit sie in ihn hinein genommen, ihm gleichförmig werden und an seiner Hingabe an den Vater teilnehmen, durch den er die Menschheit gerettet hat. Der einzige Mittler: Seine Hingabe ist ganz und uneingeschränkt ausreichend für die Erlösung der Welt. Dass er es seiner Kirche erlaubt, daran teilzuhaben, ist Zeichen seiner Liebe und der Tiefe der Vereinigung, in die er sie hinein führt. So wie alles Lebendige Früchte bringt, so ist es auch beim Leben der Gnade, es bringt seine Früchte im Überfluss. Dieses Gesetz gilt für beide, für die Kirche und für Maria, je nach den besonderen Vorrechten.

Der Konzilstext, den wir zitiert haben, hebt dies stark hervor: Unter dem Kreuz leidet Maria tief mit ihrem eingeborenen Sohn, sie vereinigt sich mit seinem Opfer in mütterlicher Liebe; liebevoll der Darbringung des Schlachtopfers, das sie geboren hat, zustimmend: Was können diese Worte anderes bedeuten, als dass Maria eine aktive Rolle im Mysterium der Passion und im Werk der Erlösung spielt? Das Konzil selbst erläutert dies: Die Mutter des göttlichen Erlösers war "in einzigartiger Weise vor allen andern seine großmütige Gefährtin. ...Indem sie ... mit ihrem am Kreuz sterbenden Sohn litt, hat sie beim Werk des Erlösers in einzigartiger Weise durch ihren Gehorsam, ihren Glauben, ihre Hoffnung und brennende Liebe mitgewirkt, zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter" (61). "In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre dauernde Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken." Aus diesem Grund "wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Bestandes und der Mittlerin angerufen" (62).

Dürfen wir dem Titel

Gedanken zum Fest Mariä Geburt, 8. September

Maria - Mittlerin unseres Heiles

Auf dem Pilgerweg unseres Heiles zählt allein das Mittel, das wir ergreifen. Keinem kann es gleichgültig sein, wohin sein Weg führt. Halten wir zu Beginn den Grundsatz fest: *Ein Weg ohne Ziel ist kein Weg, sondern ein Irrweg.* Christus lädt uns ein, die von ihm gegebenen Mittel einzusetzen, ja ihn als Weg zu benutzen, ist doch er selbst "der Weg" (vgl. Joh 14,6). Den Weg Jesu aber zu gehen heißt, ihm von den Anfängen an zu folgen. Sein erster Weg "um unseres Heiles willen" (vgl. großes Glaubensbekenntnis der hl. Messe) war der von Gott Vater in den keuschen und unbefleckten Schoß Mariens. Es bleibt dem Christusnachfolger gar keine andere Wahl, als ebenfalls durch Maria den Weg des eigenen Heiles zu beginnen. Ein wahrhaft ökumenischer Weg, da er für alle an Christus Glaubenden gilt! Durch die Herabkunft Jesu aus seiner himmlischen Herrlichkeit wurde Maria zum Weg Gottes für unser ewiges Heil. Wer diesen

ersten Weg Jesu ausschlägt, muß schon plausibel machen können, wie er den vollen biblischen Weg des Heiles zu gehen gedenkt! Um das ewige Heil zu erlangen braucht es nicht so sehr der nach irdisch-materiellen Gesichtspunkten geschaffenen Wege und Mittel, sondern in erster Linie der übernatürlichen. Unsere Welt entfernt sich zunehmend von eben diesem übernatürlichen Weg des Heiles. Irdische Mittel sind zu begrenzt, unserem Heil in seiner Wesenheit zu dienen. Daher gibt uns die Gottesmutter in Fatima ein geeignetes Mittel in die Hand: *Betet täglich den Rosenkranz!*, damit "am Ende mein unbeflecktes Herz triumphieren" kann; jenes Herz, das nach göttlichem Ratschluß der Zweiten göttlichen Person Jesus Christus das eigene Leben und Blut zur Verfügung gestellt hat. Wenn aber Maria im Namen ihres Herzens von uns den täglichen Rosenkranz verlangt, will sie uns in ihr Leben, in ihren Blutkreislauf mit einbeziehen! Mit diesem Mittel können wir Ewiges bewirken, das Weggehen von Gott beenden. Der Rosenkranz läßt uns täglich neu auf jenes Herz schauen, das vom ersten Augenblick seines Daseins an nur für Gott schlug; für

jenen Gott, der es unbefleckt erschaffen und durch den Heiligen Geist zur Lebensquelle seines Sohnes bereitete. Verstehen wir unseren Auftrag in unserer heutigen Welt hier uns jetzt recht, schwindet sehr schnell jedes Gejammer um die Bosheit und Sündhaftigkeit der heutigen Welt; wir sehen mit klaren, ungetrüb-



La Salette 1846. Die Gottesmutter weint... am Anfang der neuzeitlichen Marienerscheinungen

ten Augen, was wir zu tun haben. Freilich tut es uns weh, wenn Menschen rechts und links abfallen (vgl. Ps 91,7-8), vom Wege Gottes abweichen. Und das ist ein heilsamer Schmerz, er darf aber unseren Blick für die dringende Aufgabe, die uns gestellt ist, nicht verdunkeln. An jenem Tag, an dem die Gottesmutter ihr "Fiat" dem Boten des himmlischen Vaters sagte, hat jener Weg begonnen, auf dem neun Monate später Christus leibhaftig, greifbar zu uns kommen konnte. Sie sagte ihr "Ja" schließlich auch in einer Welt, die Jesus nicht anerkennen wollte und von Gottes Wegen so weit abgewichen war, dass man selbst dem Sohn Gottes nach dem Leben trachtete.

„Ich bin die Magd des Herrn“

Doch wer war es, die hier das "Ja" gesagt hat? Schließlich ist "Maria" nur der menschliche Name für jenes junge Mädchen in Nazareth. Blicken wir kurz nach Lourdes. Dort gibt sie uns selbst eine Antwort darauf, wer sie ist und welchen Namen ihr der himmlische Vater gegeben hat. Die 16. Erscheinung schildert in einfachen Worten Aufgabe, Wesen und Name Mariens. Überwältigt von der Freundlichkeit der Dame, so

wird berichtet, fragte Bernadette: Madame, haben Sie die Güte und sagen Sie mir, wer Sie sind. Da faltete die Dame ihre Hände und antwortete im Dialekt von Lourdes: *"Ich bin die Unbefleckte Empfängnis"*. Maria nennt uns hier einen Namen, ganz anders als wir ihn kennen. Bei der Begrüßung durch den Engel in Nazareth will sie ohne Wenn und Aber jener Weg werden für den Sohn Gottes, wie er ihr vom himmlischen Vater angeboten wurde: *"Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort"*. Nicht irdische Überlegungen zählen, nicht was die Zeitgenossen hier und jetzt gebrauchen könnten, wie den Glauben an die Ankunft des Messias, an die Erfüllung der Schrift; nur eines zählt, der Wille Gottes: Ich bin die Magd des Herrn! So wurde Maria zum Weg - nicht nur für den Sohn Gottes, sondern für alle, die Jesus folgen wollen! Unter dem Kreuze sollte sie dann auch zur Mutter und Mittlerin für die Christusnachfolger werden.

Tatsache ist, wer den Plan Gottes mit Maria nicht annimmt, der läuft Gefahr, auch Gott zu verlieren. Wir sind Zeugen einer Zeit, in der man zuerst die Marienstatuen aus den Kirchen entrümpelte, und damit auch die kindliche Wahrnehmung des Weges Jesu zu uns verschleierte; dann wurde das Mittel, das Maria uns in Fatima in die Hände gab, um das Böse zu besiegen, der Rosenkranz, immer seltener in den Kirchen gehört; am Ende wird stehen - man kann es mit Sicherheit sagen - daß wir die Göttlichkeit Christi und sein Heilswerk an uns nicht mehr erkennen. Es täuscht zu meinen, man könne in der Ganzheit biblischer Aussagen an Gott glauben, ohne dem einmaligen und großartigen Heilsplan Gottes in der Menschwerdung seines einzigen Sohnes Jesus Christus aus der Jungfrau Maria den geziemenden Platz einzuräumen.

Nochmals: Göttliche Pläne können wir nur mit den Mitteln, die der Himmel uns gibt, erfüllen. Maria greift in Fatima in die menschliche Ebene ein und sieht schon 1917 die kommende Verwirrung. Sie gibt uns den Rosenkranz in die Hand als Mittel, den göttlichen Plan mit der Menschheit zur Vollendung zu bringen. Wenn wir dieses Mittel nicht ergreifen, geben

wir uns dem freien Spiel des Teufels hin. Wer geht noch beichten? Wer bereitet sich noch ernsthaft auf eine Kommunion vor, bei der wir kniend in Demut den Heiland empfangen? Maria hat geglaubt. Sie hat nicht nach menschlichen Mitteln gegriffen, obwohl sie nach diesen fragt: "Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" Doch legt sie diese Mittel sehr schnell beiseite als ihr klar wird, dass es hier um Göttliches geht. Dann sagt sie: "Mir geschehe nach deinem Wort". Der hl. Thomas von Aquin bezeichnet die Würde Mariens in einem gewissen Sinne als unendlich. Die Ewigkeit ist eben unendlich. Die Heiligkeit des Menschen ist von seiner Nähe zu Gott abhängig. Dies bezieht sich in besonderer Weise auf die Würde des Menschen. Maria hat diese Würde in Demut angenommen und preist im Magnifikat den Herrn, der "herabgeschaut hat auf die Niedrigkeit seiner Magd. Darum werden mich seligpreisen alle Geschlechter." Thomas von Aquin: "Je näher etwas einem Prinzip steht, um so mehr empfängt es von der Wirkung dieses Prinzips." Maria aber stand auf Erden und steht in der Ewigkeit ihrem göttlichen Sohn immer am nächsten. Mit Sicherheit besteht der größte Triumph des Verführers darin, die Menschen von der Heiligkeit und Reinheit Marias wegzuführen, weil ihm seine größte Niederlage auch durch Maria beigebracht wird. Der Triumph Mariens ist uns in Fatima vorausgesagt worden. Zusammen mit Christus ist sie von Gott, dem Vater, zu einer vollendeten und siegreichen Feindschaft mit der Sünde berufen. Der Sieg Marias aber wäre kein endgültiger Sieg, wenn Maria auch nur einen einzigen Augenblick lang unter der Sünde gestanden hätte. Es ist daher nur geziemend, dass wir uns, als ihre treuen Kinder, ihrer gottgewollten und selbst gewählten Sündenlosigkeit stets erinnern. Spätestens dann, wenn wir die von Gott ihr gestellte Aufgabe in unserer Zeit - besonders seit Fatima - erkannt haben, werden wir in die Knie sinken und erkennen, das Maria der sicherste Weg und zugleich das sicherste Mittel für unser Glaubensleben diesseits und unser Seelenheil im Jenseits ist und wir werden nicht aufhören, unseren Kindern und Enkelkindern den Rosenkranz in die Hand zu geben, sie zu Maria zu führen.

Papst Johannes Paul II.

"Kirche, fahr hinaus aufs Meer der Internetnavigation!"



Johannes Paul II. hat die Kirche aufgefordert, zur Evangelisierung "aufs Meer der Internetnavigation hinaus zu fahren,.. (Duc in altum!, Lk 5,4).

Liebe Brüder und Schwestern!

1. In jedem Zeitalter führt die Kirche die am Pfingsttag begonnene Arbeit fort, als die Apostel mit der Kraft des Heiligen Geistes auf den Straßen Jerusalems das Evangelium Jesu Christi in vielen verschiedenen Sprachen verkündeten (vgl. Apg 2,5-11). Im Laufe der folgenden Jahrhunderte gelangte diese Botschaft in alle Teile der Welt, wobei das Christentum vielerorts Fuß fassen konnte und in den verschiedenen Sprachen der Welt zu sprechen lernte, stets gemäß dem Gebot Christi, das Evangelium allen Völkern zu verkünden (vgl. Mt 28,19-20).

Doch die Geschichte der Evangelisierung ist nicht lediglich eine Frage geographischer Ausdehnung, da die Kirche auch zahlreiche kulturelle Hindernisse überwinden mußte, von denen jedes neue Kraft und Kreativität für die Verkündigung des einen Evangeliums Jesu Christi erforderte. Das Zeitalter der großen Entdeckungen, die Renaissance und die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Industrielle Revolution und die Entstehung der modernen Welt: Auch dies waren entscheidende Augenblicke, die neue Formen der Evangelisierung erforderlich machten. Da die revolutionäre Entwicklung auf dem Gebiet der Kommunikation und Information in vollem Gang ist, befindet sich die Kirche unweigerlich erneut in einer entscheidenden Phase. Am diesjährigen Welttag der sozialen Kommunikationsmittel sollten wir daher über das Thema "Internet: Ein neues Forum zur Verkündigung des Evangeliums" nachdenken.

2. Das Internet ist zweifellos ein neues "Forum", ähnlich jenem öffentlichen Platz im antiken Rom, auf dem Politik und Handel betrieben wurden, wo religiöse Pflichten erfüllt wurden, wo ein Großteil des gesellschaftlichen Lebens der Stadt stattfand und wo die besten und schlechtesten Seiten des menschlichen Wesens zutage traten. Das Forum war ein bevölkerter, belebter Teil der Stadt,

der sowohl die ihn umgebende Kultur widerspiegelt als auch eine eigene Kultur entwickelte. Das gilt auch für den Cyberspace, der zu Beginn dieses neuen Jahrtausends ein bahnbrechendes Neuland ist. Ebenso wie das Neuland zu anderen Zeiten ist auch dieser Bereich geprägt von einem Wechselspiel zwischen Gefahren und vielversprechenden Aussichten sowie von jenem Abenteuergeist, der auch andere große Zeiten des Umbruchs kennzeichnete. Die neue Welt des Cyberspace spornt die Kirche zu dem großen Abenteuer an, sein Potential für die Verkündigung der Evangeliumsbotschaft zu nutzen. Diese Herausforderung steht im Mittelpunkt jenes Auftrags, der uns zu Beginn des gegenwärtigen Jahrtausends dazu ermutigt, dem Gebot des Herrn Folge zu leisten und "hinauszufahren": Duc in altum! (Lk 5,4).

3. Die Kirche nähert sich diesem neuen Medium mit Realismus und Zuversicht. Wie andere Kommunikationsmittel ist es ein Mittel und kein Selbstzweck. Das Internet bietet ausgezeichnete Möglichkeiten der Evangelisierung, wenn es auf kompetente Art und Weise und im klaren Wissen um seine Stärken und Schwächen eingesetzt wird. Vor allem durch seine Fähigkeit zu informieren und Interessen zu wecken, ermöglicht das Internet eine erste Begegnung mit der christlichen Botschaft insbesondere bei jungen Menschen, die sich mehr und mehr der Welt des Cyberspace wie einem Fenster zur Welt nähern. Daher muß die christliche Gemeinschaft nach praktischen Wegen suchen, um jenen zu helfen, die nach der ersten Kontaktaufnahme durch das Internet von der virtuellen Welt des Cyberspace zur wirklichen Welt der christlichen Gemeinschaft geführt werden sollen.

In einer späteren Phase kann das Internet dann auch die für die Evangelisierung notwendige weiterführenden

**Auf unserer Internetseite
finden Sie viele
interessante Themen!**

de und vertiefende Arbeit leisten. Insbesondere in einer der christlichen Lebensweise nicht förderlichen Umgebung ist ständige Bildung und Katechese notwendig, möglicherweise ein Bereich, in dem das Internet ausgezeichnete Hilfe leisten kann. Unzählige Informations-, Dokumentations- und Bildungsquellen im Hinblick auf die Kirche, ihre Geschichte und Tradition, ihre Lehre und ihren Einsatz auf zahlreichen Gebieten in allen Teilen der Welt sind im Internet bereits verfügbar. Zweifellos kann das Internet nicht jene tiefgreifende Gotteserfahrung ersetzen, die allein das unmittelbare liturgische und sakramentale kirchliche Leben bieten kann, dennoch stellt es eine einzigartige Ergänzung und Unterstützung dar, sowohl im Blick auf die Vorbereitung der Begegnung mit Christus in der Gemeinschaft wie auch für die Betreuung der neuen Gläubigen auf ihrem soeben begonnenen Glaubensweg.

4. Dennoch ergeben sich gewisse notwendige und offenkundige Fragen hinsichtlich der Verwendung des Internets im Bereich der Evangelisierung. Das wesentliche Merkmal dieses Kommunikationsmittels ist die Übermittlung einer nahezu grenzenlosen Flut von Informationen binnen kürzester Zeit. Eine von Vergänglichem und Kurzlebigen geprägte Kultur läuft leicht Gefahr, zu glauben, daß nicht Werte, sondern Fakten ausschlaggebend sind. Das Internet vermittelt umfassende Kenntnisse, aber es lehrt keine Werte; und wenn Werte keine Beachtung mehr finden, dann wird unsere menschliche Natur selbst erniedrigt, und allzu leicht verliert der Mensch seine transzendente Würde aus den Augen. Trotz seines enormen positiven Potentials sind wir uns alle jener entwürdigenden und schädlichen Nutzungsmöglichkeiten des Internets durchaus bewußt, und zweifellos liegt es im Verantwortungsbereich des Staates, sicherzustellen, daß dieses hervorragende Kommunikationsmittel dem Gemeinwohl dient und nicht zur Gefahrenquelle wird.

Ferner verursacht das Internet eine radikale Veränderung der psychischen Beziehung der menschlichen

Person zu Zeit und Raum. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Greifbare, das Nützliche, das unmittelbar Verfügbare; möglicherweise fehlen Anregungen zu Meditation und Reflexion. Dennoch braucht der Mensch unbedingt Zeit und innere Ruhe zum Nachdenken und Erkunden des Lebens und seiner Geheimnisse und um allmählich zu einer reifen Beherrschung seiner selbst und seiner Umgebung fähig zu sein.

Erkenntnis und Weisheit sind Frucht eingehender Betrachtung der Welt und gründen nicht lediglich auf einer Reihe von Fakten, so interessant sie auch sein mögen. Sie sind das Ergebnis jener Einsicht, die in die tiefere Bedeutung der Dinge eindringt, die in ihrer Beziehung zueinander und zur gesamten Realität betrachtet werden. Als Forum, auf dem praktisch alles akzeptabel und beinahe nichts von Dauer ist, fördert das Internet zudem eine relativistische Denkweise und unterstützt gelegentlich die Flucht vor persönlicher Verantwortlichkeit und Verpflichtung.

Wie können wir in einem solchen Kontext jene Weisheit fördern, die nicht allein auf Information, sondern auf Einsicht gründet, die Rechtes von Unrechtem unterscheidet und jene Werteskala unterstützt, die von dieser Differenzierung ausgeht?

5. Die Tatsache, daß durch das Internet die Kontakte zwischen den Menschen auf bislang undenkbarer Art und Weise vermehrt worden sind, bietet wunderbare Möglichkeiten zur Verbreitung des Evangeliums. Wahr ist aber auch, daß elektronisch vermittelte Beziehungen nie den für eine wahre Evangelisierung notwendigen direkten menschlichen Kontakt ersetzen können, denn Grundlage der Evangelisierung ist stets das persönliche Zeugnis dessen, der gesandt ist, zu verkünden (vgl. Röm 14-15). Wie kann die Kirche von dem durch das Internet ermöglichten Kontakt zu der für die christliche Verkündigung erforderlichen tieferen Kommunikation hinlenken? Wie können wir auf dem durch das Internet entstandenen ersten Kontakt und Informationsaustausch aufbauen?

Zweifellos läßt die elektronische Revolution auf einen vielversprechenden Durchbruch in den Entwicklungsländern hoffen, aber es besteht

auch die Möglichkeit, daß die bereits existierenden Ungleichheiten sich weiter vertiefen, während der Rückstand auf dem Informations- und Kommunikationssektor zunimmt. Was kann getan werden, damit die Revolution im Bereich der Information und Kommunikation, deren Triebkraft das Internet ist, der Globalisierung der menschlichen Entwicklung und Solidarität dient, Ziele, die mit dem Evangelisierungsauftrag der Kirche in enger Verbindung stehen?

Gestattet mir schließlich in dieser unruhigen Zeit die Frage, wie dieses ursprünglich für militärische Ziele entwickelte wunderbare Kommunikationsmittel nun für friedliche Zwecke zu gebrauchen ist? Kann es jene Kultur des Dialogs, der Anteilnahme, der Solidarität und Versöhnung fördern, ohne die der Friede nicht verwirklicht werden kann? Die Kirche ist überzeugt, daß diese Möglichkeit besteht, und um dieses Ziel zu erreichen, ist sie fest dazu entschlossen, mit dem Evangelium Christi - des Friedensfürsten - dieses neue Forum zu betreten.

6. Milliarden von Bildern gelangen über das Internet auf Millionen von Computermonitore überall auf dem Planeten. **Wird durch diese aus Bildern und Tönen bestehende Galaxis das Antlitz Christi sichtbar und seine Stimme hörbar werden? Denn erst, wenn sein Angesicht gesehen und seine Stimme vernommen werden kann, wird der Welt die Frohbotschaft unserer Erlösung zuteil werden. Das ist Ziel und Zweck der Evangelisierung.** Und das ist es auch, was das Internet zu einem wahrhaft menschlichen Bereich machen wird, denn wo kein Platz für Christus ist, da ist auch kein Platz für den Menschen. Anlässlich dieses Welttags der sozialen Kommunikationsmittel wage ich es daher, die gesamte Kirche aufzufordern, mutig diese neue Schwelle zu überschreiten, in die Tiefen des Kommunikationsnetzes vorzudringen, damit jetzt wie bereits in der Vergangenheit die große Aufgabe der Evangelisierung und die mit ihr verbundene Kultur "den göttlichen Glanz auf dem Antlitz Christi" (vgl. 2 Kor 4,6) für die Welt sichtbar machen kann. Der Herr möge all jene segnen, die sich für dieses Ziel einsetzen.

JOANNES PAULUS II.

(Angelus-Ansprache vom 12. Mai 2002)

Johannes Paul II.:

"INTERNET: EIN
NEUES FORUM
ZUR VERKÜNDIGUNG
DES EVANGELIUMS"

Ich decke dir auf, was ich den Grossen dieser Welt verberge

Die „**SONDERNUMMER 2 J.N.S.R.**“
schicken wir Ihnen gerne als **Gratis-Exemplare** zum Verteilen!



Seit unserer letzten Ausgabe wurden erfreulicherweise in der Schweiz mehrere Liebeskreuze (nach den Massen 1:100 von Dozulé) aufgestellt. Unter anderen wurde am 6.8.2002 in **Stalden VS** ein Kreuz gesegnet. Ein weiteres Kreuz steht nun in **Gunzwil LU** (Bild rechts oben), auf genau 738 Metern Höhe über Meer; es wurde in Anwesenheit von 70 Personen am Herz-Jesu-Freitag, 2.8.2002 nach dem Rosenkranz-Gebet und der hl. Messe durch Pfarrer Anton Bossart feierlich gesegnet. Das Kreuz in **Eischoll VS** schliesslich hat der **Abt von Einsiedeln**, Martin Werlen, im Beisein des Ortspfarrers am 4.8.2002 gesegnet.

JNSR: Heiliges Kreuz des Kindes JESU, behüte mich! Herr, sprich zu mir, ich höre Dir zu.

JESUS: Wie eine Eisenbahnstrecke an einer Gabelung, wird sich dein Weg teilen, damit du dem Weg meiner Wahrheit folgest; es gibt nur eine Wahrheit, und ich habe sie für dich und für einige vorbereitet. Durch mich geführt, werdet ihr der Wahrheit folgen, und ihr werdet alle wissen, dass ich es bin, der euch ruft und euch führt. Sucht nicht wo und nicht wie, sondern stösst zu diesem Ort vor, den ich euch angeben werde. Es ist eure Pflicht, mir ohne Auflehnung zu gehorchen, denn ich habe euer Wort, und ihr habt mich.

Ich werde euch nicht lange verheimlichen, wohin wir gemeinsam gehen. Zusammen mit dem heiligen Erzengel Michael und meiner heiligen Mutter, der reinen und betenden Jungfrau, werden wir uns zu dieser Neuen Erde, die meine auserwählte Erde ist, aufmachen. Sie befindet sich in eurer (Erde), aber der Schlüssel kann **nur diese** Tür öffnen. Diesen Schlüssel besitze ich. Gott hat dies so für bald entschieden.

Eine Seele des Himmels: Gott kann dich nicht täuschen. Ich bin nicht von eurer Welt. Um uns da zu treffen, wo wir sind, müsst ihr, die ihr noch auf der Erde lebt, durch diese Türe gehen, um euch am gleichen Ort zu befinden, wie wir, die verstorbenen Lebenden. Ich rufe nun den heiligen Erzengel Michael, der zu dir reden wird.

Dozulé-Kreuz vor der
orthodoxen Kathedrale in
Timisoara/Rumänien



Der heilige Erzengel Michael: Du wirst Gottes Wahrheit schreiben. Dieser Weg des Lichtes ist der direkte Zugang der Erde zum Himmel, in den durch die heilige Gnade Gottes nur die Lebenden der Erde eindringen können. Der Herr will euch sein ewiges Paradies zeigen, damit jedermann, der euch hört, das Gefühl hat, dass Gott durch euch seine heilige Wahrheit bestätigt. Ihr werdet die Lebenden der Erde sein, die bestimmt sind, zu den Ewiglebenden des Himmels vorzudringen. Du kannst mich nicht mehr fragen. Gott spricht zu dir. Höre ihm zu und vertraue.

JESUS: Es handelt sich um die Geheimnisse, die ich dir für diese Zeit versprochen habe. Einige werden die Gnade Gottes sehen, bevor sie in dieser Welt sterben, damit von ihnen für ihre Brüder die Gewissheit ausgeht, dass Gott EXISTIERT. Ich will meine Schafe erobern, sogar die ungläubigsten, und es gibt nur dieses Mittel, denn die Zeit läuft zu schnell ab. Ihr werdet sehen und glauben! Ihr werdet eure lieben Verstorbenen sehen; sie

leben sehr wohl; die Heiligen und die Engel. Und ihr, die Gesegneten meines Vaters, werdet sie berühren und verstehen, dass es nicht nur eine einzige Welt gibt, und dass die schönste jene ist, die man noch nicht sehen kann.

Ich spreche zu dir, um dich zu beruhigen und dass du es überall kundtun kannst: **Gott der Ewige, Gott der Lebendige steht an unserer Tür.** Warum also den Ruf aufschieben, wenn ich jedem sage: **„Komm!“** Ihr müsst euch erinnern und denken:

„Gott ruft mich in Wahrheit; es ist mein Vater, mein Schöpfer, der mich bei sich in seinem Haus will. Ich bin sein vielgeliebter Sohn; also eile ich herbei.“ Mein Kind, du sollst nicht ungläubig, sondern gläubig sein. Ich habe es dir immer gesagt: **„Um mit mir, deinem Gott, in Verbindung zu stehen, segne und heilige ich dich.“** Höre: Fürchte dich nicht und verkündige die

Wunder Gottes. Nein! Nichts wird dich ängstigen: Dieser Gang ist eine so sanfte Angelegenheit, dass, wenn du dich auf der andern Seite befindest, bereits bedauerst, dort nicht eher eingetreten zu sein. Aber ich werde dich zur Erde zurückschicken, um den Andern anzukündigen, dass Gott kommt, und wenn sie in ihrem Herzen meinen Ruf vernehmen werden, so werden sie sich beeilen. Wie ich

es mit dem Roten Meer gemacht habe, werde ich mit meinen Händen alle schlechten Küsten entfernen, alles was nachfolgend zusammenstürzen muss. Und dann, nach all dem, wird nichts mehr Schlechtes auf eurer Erde existieren, auf der euch Gott in seiner unendlichen Güte erneut hinstellen wird, um darauf die euch bestimmte Zeit zu leben, bevor ihr berufen seid, in den Himmel einzutreten. Ich kann dir darüber nichts mehr sagen. Ihr wisst bereits, dass dies eintreten wird. Fragt mich nicht nach dem Datum, seid bereit, ihr, die ihr berufen seid, dort als Reisende einzudringen, um die heiligen Orte zu erkennen. Wer hat dies schon je erlebt? Ihr könnt darauf nicht antworten, denn diese Tatsache ist einzigartig und Gott erlaubt es für eure so unsichere Zeit. Ihr werdet alle schon hier unten in der glückseligen Ewigkeit Gottes leben, die einen auf der Erde, um ihre Pilgerschaft zu beenden, die andern im meinem Himmel der Herrlichkeit. Ich habe es dir gesagt: Ich reinige meine Erde und meine Seelen zur glei-

chen Zeit. Wer wird die Reinigungsorte belegen? Ich versichere dir, dass ALLES gereinigt sein wird. Ich sage dir, meine Kinder zu informieren, dass es Zeit ist, zu reagieren und Gott zu wählen. Ich sage dir, dass jene, die in der Hölle sein werden, jene sind, die sie schon seit der ersten Schöpfung dieser Erde belegt haben: die gefallenen Engel. Nichts von dem kann euch treffen, denn ich spreche mit dir nur über meine Geschöpfe, und ich werde bis zum letzten Schaf suchen, sei darüber gewiss.

JNSR: Verzeihe mir, Herr, wie soll es mit den Kreuzen weitergehen, die Du von uns für die ganze Welt verlangst?

JESUS: Sie haben immer einen Teil meines göttlichen Planes ausgemacht. Ich halte nichts auf mit meiner Hand. Jene, die in ihrem Herzen die Gewissheit haben, dass sie durch Gott an jedem Ort und in gewissen Perioden geführt wurden, sind jene, die Gott stets mit JA geantwortet haben, denn ich habe sie immer geführt und mit meiner heiligen Hand unterstützt. Ich habe die Schwachen zurückgezogen, denn der Geist Gottes hat jene gewählt, die bis zum Ende meines Vorhabens bleiben. Denkt nicht, dass mir die Anderen untreu geworden seien, aber wisst, dass jene, die bis zum Ende durchgehalten haben, durch meine enge Tür des Zeugnisses gehen werden. Ja, dies sind die wahren Zeugen meines Kreuzes. Gehe, meine Tochter; auf dass der Heilige Geist dich führe, um Gottes Wunder zu verkündigen. Wenn man von dir mehr erfahren will, dann schweige; denn ich gebe dir nur das, was du weitergeben kannst. Es wird noch eine andere Präzisierung folgen. Aber erkläre nie auf deine Art, was ich dir gebe; behüte dich wohl. Amen.



Achtung Falle!

Zur Zeit geistern sogenannte Botschaften herum, die besagen, man hätte das Dozulé-Kreuz nur noch bis 15. Juni 2002 aufstellen können. Eine Seherin habe den Auftrag, ein

Nachfolgekreuz zu verbreiten. Dem ist hinzuzufügen: Wenn eine sog. Botschaft ein Datum nennt, kann sie unmöglich von Gott stammen: „Ihr kennt weder den Tag noch die Stunde!“. Nicht Tag und Stunde ist wichtig, sondern die ganze Hinwendung zu Gott! Alle Botschaften müssen diesem Ziel dienen!

Daraufhin kamen schon die ersten Absagen, Dozulé Kreuze zu errichten mit dem Hinweis auf das *Nachfolgekreuz*, das auch *Kreuz der Eucharistie* genannt wird (Satan ist wirklich raffiniert)! In der Zwischenzeit haben sich schon einige entschlossen, kein Dozulé Kreuz zu stellen, sondern das Antikreuz. Das Resultat ist: Mehrere Gegenden werden ohne den besonderen Schutz sein, den der Heiland dem Dozulé Kreuz versprochen hat.

Ich habe den Eindruck, dass ganz besonders nach der Abstimmung von Anfang Juni die Leute in der Schweiz lieber den Aufrufen Satans als jenen des Heilandes zu folgen bereit sind.

Betr. "Gegenkreuz" noch ein paar Gedanken. Vermutlich sind sich die meisten Leute gar nicht bewusst, welch besonderen Schutz der Heiland für das Dozulé Kreuz versprochen hat, so z.B. dass eine ganze Gegend geschützt ist, da nur sie allein (gemeint sind die Dozulé Kreuze) den Damm gegen den Bösen bilden, nur sie allein können die Völker im Krieg stoppen und ansteckende Krankheiten heilen.“ (J.N.S.R., 4. Mai 2000)

Es muss unmissverständlich klar werden, dass, wenn der Herr die Aufstellung der Dozulé Kreuze stoppt, nie ein Nachfolgekreuz kommen wird, denn wenn es gestoppt ist, stellt der Herr zwischen den Kreuzen die Verbindung her. (J.N.S.R., 4.10.2001).

Botschaft vom 4. Mai 2000: „Ich habe nicht verlangt, Tausende und Abertausende von Kreuzen in allen Dimensionen zu bauen....“

Botschaft vom 13. Juli 2000: „Ich werde an allen verfälschten Kreuzen vorbeigehen, ohne sie anzuschauen, sie sind das Zeichen eures Ungehorsams.“

I. Kellenberger, Horriwil

Die Frage des Glaubens

Irrwege im Rückblick

Viele haben die Zeit schon vergessen oder sie erinnern sich nicht mehr gerne daran, als Eltern und Erziehern beigebracht werden sollte, ihre Kinder „antiautoritär“ zu erziehen als das einzig Richtige für die gesunde Entfaltung des Kindes. Die Protagonisten dieser Idee sind verstummt.

Die weltweite Einheit des eucharistischen Opfers in lateinischer Sprache wurde just dann aufgegeben, als die Menschheit eine Zeitspanne noch nie dagewesener Mobilität erlebte. Drucktechnisch wäre es heute kein Problem mehr, nebst der lateinischen Sprache, als die Sprache der Liturgie, in der Muttersprache die Gebete des hl. Messopfers mit zu verfolgen.

Die Irrwege des 20. Jahrhunderts sind vielfältig. Der Platz reicht nicht, um sie alle aufzuzählen. Manches hat die Welt als Irrweg oder „Experiment“ erkannt und fallengelassen. Schwieriger wird es, wenn es sich um Glaubenssachen handelt. Denn hier hält eine gewaltige Macht im Hintergrund die Fäden in der Hand. Während am einen Ende dieser „Macht“ der Mensch angekettet ist, steht am anderen Ende das furchtbare Wort, Gott von Luzifer entgegengeworfen: „Non serviam!“ – Ich diene Dir nicht! (Vgl. Offb 12,7-9).

Der Ungehorsam Gott gegenüber zieht sich wie ein roter Faden durch das verfloessene Jahrhundert. Die Ablehnung Gottes und der einzigen Kirche Christi wurde zum Ende des Jahrhunderts die Regel – neue Götter, neue Ideologien, neuer Ungehorsam erhoben zeitgleich das Haupt. Und doch werden sie alle, gleich welcher Benennung, von einer einzigen Quelle gespeist: Dem Ungehorsam.

Vom Ungehorsam her gesehen ist es eigentlich gleich, von welcher „Seite“ her er auf die gutgläubigen Christen losgelassen wurde: Ob auf der einen Seite die verbalen und schriftlichen Attacken gegen den Papst mit einhergehender Leugnung katholischer Lehrsätze (Dogmen) von Theologen wie Küng, Ranke-Heinemann, Drewermann, Haag oder sonst schon eher im Grau der Geschichte untergegangenen Personen, oder auf der anderen Seite ein Erzbischof Lefèbvre mit seinen irreführenden Anhängern. Gerade die Tatsache, dass einzelne Teile der Anhänger des Letztgenannten in den Schoss der Mutter Kirche zurückkehren zeigt, dass es für den Sprecher des „Non serviam“, den Satan, egal ist, von welcher Seite der Ungehorsam kommt. Vielleicht kann man dem Herrn Erzbischof keine Leugnung der Dogmen nachsagen, aber Satan genügt ja schon, wenn er seinen Ungehorsam auf die Menschen übertragen kann. Nichts, gar nichts rechtfertigt die Spaltung der Kirche gerade durch einen Erzbischof, denn solange Theologen Dogmen leugnen, ist das für die Kirche Christi weit weniger gefährlich, gehören sie schliesslich nicht dem kirchlichen Lehramt an, als wenn ein Erzbischof sich selbst überschätzend durch Bischofsweihen dem Papst eine von Rom losgelöste Hierarchie – und somit eine neue Kirche – vor die Nase setzt. Einen solchen Schritt des Ungehorsams dem „Felsen Petri“ gegenüber kann man auch damit nicht rechtfertigen – und genau das sehen ja die Zurückkehrenden richtig, dass ohne Bischofsweihen „sein“ Werk keinen Fortbestand hätte! Ist das Werk eines Bischofs der Kirche nicht in erster Linie, dem Werk Christi gehorsam zu dienen? Ist es die Kirche eines einzelnen Bischofs oder ist es die Kirche Christi? Wer ist denn das Haupt der Kirche? Etwa ein Bischof? Nein! Es ist Christus selbst! Und die Kirche ist SEIN Werk! Auch das andere Argument kann einer genauen Prüfung nicht standhalten: Der heilige römische Ritus musste gerettet werden, hiess es. Genau so, wie es nicht erlaubt ist, den Ritus der hl. Messe nach Belieben zu gestalten, so ist es umso mehr das Recht des katholischen Lehramtes, Riten zu ändern oder vorzuschreiben, die im Gehorsam angenommen werden müssen! Das Gegenteil ist wahr: Hätte der Erzbischof nicht den römischen lateinischen Ritus in solch massivem Umfang für sich beansprucht, wahrlich viele Priester würden heute noch – ohne Unterbrechung – diesen Ritus zelebrieren. So aber wurde der Kirche dieser Ritus genommen, oder zumindest viele Priester hörten mit der Zelebration dieses Messritus auf, weil sie mit Lefèbvre's Ungehorsam nicht einverstanden waren. Und das ist jammerschade! Nun, da selbst die Jünger des Erzbischofs – Gott möge ihm in der Ewigkeit Gnade walten lassen – reumütig in den Schoss der Kirche zurückkehren, sollten zumindest jene Priester, die den lateinischen römischen Ritus (1962) noch kennen und in diesem Ritus zum Priester geweiht wurden, sich nicht scheuen, wenigstens einmal in der Woche die hl. Messe lateinisch zu feiern! Die Laien aber mögen sich von dieser schismatischen Kirche zurückziehen, um mehr Zeit zu haben für das Gebet gegen den Ungehorsam in der Kirche – von welcher Seite er auch kommen mag!

(af)

IMPRESSUM SCHWEIZER FATIMA-BOTE

3. Jahrgang Nr. 3 / September 2002
Auflage: 3500 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der
Deutsch-Schweiz

Internet: www.fatima.ch

eMail: bote@fatima.ch

Postscheck: Fatima-Sekretariat

Basel, Konto: 40-24851-1

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz

Präsident: Georges Inglin (gi)

Redaktion: Pfr. Dr. Adolf Fugel (af)

Postfach 174, CH-3427 Utzenstorf/Bern

Adressverwaltung / Bestellungen:

Dominik Zurkirchen, Feldhöfstr. 22

CH – 6208 Oberkirch

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Erscheint vierteljährlich.

Nur im Jahresabonnement zu beziehen.

Kündigung nur zum Jahresende.

Schweiz: Fr. 15.-

Ausland: €10.- (inkl. Versand)

Verantwortlich für den Inhalt:

Der Herausgeber.

Druck und Ausstattung:

Singer&Co Utzenstorf/Bern

In dieser Nummer

Vorwort des Präsidenten.....	1
Marienfeste.....	2
Pater Pio heiliggesprochen.....	3
Mit Maria auf dem Weg.....	4
Papst an die Jugendlichen in Toronto	4
Im Kreuzfeuer der Ablehnung.....	6
85 Jahre Fatima	7
Rosenkranzmonat.....	8
Gebetspatenschaft	9
Die Miterlöserschaft Mariens.....	10
Maria – Mittlerin unseres Heiles.....	11
„Kirche, fahr hinaus aufs Meer der Internetnavigation“.....	12
Worte Jesu an J.N.S.R.....	14
Die Frage des Glaubens.....	15
Maria und die Ökumene.....	16

ria erneuert haben, nach einem Nachlassen der Verehrung im letzten Viertel des letzten Jahrhunderts.

In der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Herausforderung zur Ökumene in Australien ernsthaft in Angriff genommen worden, in Anbetracht dessen, dass das Land von seiner Geschichte her eine Mischung von anglikanischen, katholischen und protestantischen kirchlichen Gemeinschaften ist und seit der Wanderbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg auch östliche katholische und orthodoxe Kirchen umfasst und gegenwärtig Zeuge einer verstärkten Anwesenheit des Islam und östlicher Religionen wie des Buddhismus ist.

Während die Verehrung der seligen Jungfrau Maria ein starkes Element in den Traditionen der östlichen Kirchen, sowohl der katholischen als auch der orthodoxen ist, stellt sie in den meisten Fällen ein Hindernis für viele Christen der evangelischen Glaubensrichtung dar.

Die übliche Anklage gegen Katholiken lautet, dass wir uns auf einen unnötigen Weg der Vermittlung zu Gott einlassen, indem wir um die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria bitten, oder dass religiöse Praktiken und die Verwendung von Bildern eine Form von Götzendienst sind. In allerjüngster Zeit stehen Pfingstgemeinden der katholischen Marienverehrung besonders kritisch gegenüber und stellen die immerwährende Jungfräulichkeit Unserer Lieben Frau in Frage, indem sie Maria weitere Kinder zuschreiben. Das Vatikanische Konzil hat sich in vielen seiner Dokumente bemüht, ein ökumenisches Fundament für einen andauerndem Dialog mit anderen Kirchengemeinschaften, "unseren getrennten Brüdern und Schwestern," zu legen. So hat das Dokument über die Kirche, "Lumen Gentium", die Mariologie als wesentlichen Teil der Ekklesiologie darge-

stellt. Die einleitenden Worte dieses letzten Abschnittes des Dokumentes über die Kirche offenbaren eine deutliche Sensibilität für die Ökumene: "Ein einziger ist unser Mittler nach dem Wort des Apostels: ‚Es gibt nämlich nur einen Gott und nur einen Mittler Gottes und der Menschen, den Menschen Christus Jesus, der sich selbst als Erlösung für alle gegeben hat' (1 Tim 2, 5-6)" (Nr. 60).

Das Konzil bezieht sich jedoch zu betonen, dass "Marias mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen diese einzige Mittler-schaft Christi weder verdunkelt noch vermindert." Das Ziel des authentischen katholischen Ökumenismus ist, wie Papst Johannes Paul II. uns in "Ut unum sint", Nr. 77, ins Gedächtnis ruft, die volle sichtbare Einheit unter allen Christen wieder herzustellen: "Die bessere gegenseitige Kenntnis und die Übereinstimmung in den Fragen der Lehre, die wir schon erreicht haben, und die eine effektive Zunahme des Gemeinschaftsgefühls zur Folge hatten, können dem Gewissen der Christen, welche die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche bekennen, freilich noch nicht genügen. Das letzte Ziel der ökumenischen Bewegung ist die Wiederherstellung der sichtbaren vollen Einheit aller Getauften."

Keine solide ökumenische Anstrengung kann den Rang der Jungfrau Maria ignorieren. Biblische und patristische Studien offenbaren Marias Platz in der Ekklesiologie und im Glauben und der Spiritualität der Kirche von ihren frühesten Anfängen an. Katholiken können nicht, in einer falschen ökumenischen ‚Sensibilität‘, über Maria schweigen.

Maria und die Ökumene

„Ökumene verlangt nicht, über Maria zu schweigen“

Pater Julian Porteous, Rektor des Seminars des Guten Hirten der Erzdiözese Sydney, in: "Mariologie vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis heute". Vortrag für die Vatikanische Kongregation für den Klerus.

Die selige Jungfrau Maria hat schon immer einen besonderen Platz in den Herzen der Katholiken der Kirche in Australien während ihrer verhältnismäßig kurzen Geschichte gehabt. Die "Mutter-Kirche" Australiens, die als erste 1821 gebaut wurde, die Marien-Kathedrale in Sydney, bezeugt die Verehrung, welche die ersten Katholiken Sydneys, sowohl der Klerus als auch die Laien, der seligen Jungfrau entgegenbrachten, dadurch, dass sie nach ihr benannt ist. Zwei Jahre nach der Errichtung der australischen Hierarchie wurde Maria, die Hilfe der Christen, zur Patronin Australiens erklärt. Die Verehrung der seligen Jungfrau Maria, im 20. Jahrhundert besonders durch die Liebe zum Rosenkranz ausgedrückt, ist ein starkes Element des australischen Katholizismus. Jüngeren Datums sind verschiedene Bewegungen zu Ehren Mariens, welche die Liebe zur seligen Jungfrau Ma-